

Volkswocht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 208.

Breslau, Dienstag, den 7. September 1915.

26. Jahrgang.

Ein ungewollter Schuß. Der Kampf auf den Meeren.

Am 2. September teilte der deutsche Gesandte in den Vereinigten Staaten, Graf Bernstorff, auf Anweisung seiner Regierung dem amerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen, Lansing, mit, daß die deutschen Unterseeboote Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht worden ist, versenken werden. Ausgenommen blieb natürlich der Fall, daß ein solcher Dampfer selbst als Angreifer auftritt oder zu fliehen versucht. Diese Beilegung der deutsch-amerikanischen Spannung fand überall lebhaften Beifall, auch die Anhänger des Unterseebootkrieges vom „Berliner Tageblatt“ bis zur „Schlesischen Zeitung“ zeigten sich von den politischen Vorteilen des Abkommens trotz des möglichen militärischen Nachteils befriedigt. Gut gemacht war durch die Erklärung der Unwille, der sich in Amerika wegen der Torpedierung der „Arabic“ erhob und der, wie wir heute wissen, fast zu einer empfindlichen Verschärfung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland geführt hätte. Mitten in die allgemeine Befriedigung über die erfolgte Entspannung — Präsident Wilson hatte schon seinen hinausgeschobenen Urlaub angeteilt, — kommt gestern aus London folgende Nachricht:

London, 5. September. Das deutsche Bureau meldet aus Queenstown: Der englische Dampfer „Hesperian“ von der Allan Line (10920 Tons) mit 600 bis 700 Passagieren an Bord wurde gestern abend bei Zafra torpediert. Er sank nicht. Die Schiffbrüchigen kommen ohne Meider (?) in Queenstown an.

Eine etwas spätere Lloydmeldung vervollständigt dann den Bericht mit dem Telegramm: „Hesperian“ torpediert. Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können. Diese letzte Hoffnung erwies sich als trügerisch, denn bald folgte die Neuter-Meldung:

London, 6. September. Der Dampfer „Hesperian“ ist heute früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus New York: Die „Hesperian“ befand sich auf der Ausreise von England nach Amerika. Unter den 314 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung der Gesundheit nach Kanada zurückkehren. Der Major erzählt, daß er 10 Minuten vor 1/9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff

wurde heftig erschüttert. Eine 50 Meter hohe Wasserteule fiel auf das Deck. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte vorbildliche Ordnung.

Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß bei der Torpedierung des Dampfers „Hesperian“ kein Amerikaner ums Leben gekommen sei. Die Reder erklären, daß niemand umgekommen sei. Das Schiff absichtlich torpediert worden ist, geht aus den Mitteilungen von Passagieren hervor. Es war herrliches Wetter und viele begaben sich nach dem Essen an Deck, wo sie im Glauben, daß sie die Gefahren überstanden hätten, über die angenehme Reise sprachen. Plötzlich wurden die Deckfläche durch eine heftige Erschütterung umgeworfen. Es habe darauf eine Explosion stattgefunden. Eine große Wasserzunge, die bis in die Höhe der Masten emporstieg, ist auf Deck niedergefallen, wo alle durchnäßt wurden. Der Kapitän ordnete an, schnell die Boote herabzulassen, in denen erst die Frauen und Kinder und darauf die anderen Passagiere Platz genommen haben, während der Kapitän und die Offiziere an Bord geblieben sind.

Obwohl auf dem Schiffe niemand sein Leben verlor und besonders kein Amerikaner sich unter den Gefährdeten befindet, ist der Vorfall geeignet, das durch Bernstorffs Erklärung Erzielte wieder in Frage zu stellen, weil es den Anschein haben könnte, als hätte die deutsche Regierung ihr Versprechen nicht ein. Davon kann natürlich keine Rede sein. Eine resolute Aufklärung des unerwünschten Zwischenfalles wird erfolgen, wenn sie überhaupt möglich ist. Das erwarten auch die amerikanischen Staatsmänner. Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing erwähnen die Torpedierung der „Hesperian“ nur aus den Telegrammen an die Presse. Sie warten weitere Mitteilungen ab. In amtlichen Kreisen glaubt man, wie ein Privattelegramm aus Washington beteuert, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland wieder in Gefahr seien.

Das könnte doch nur eintreten, wenn die Böswilligkeit bei der Torpedierung erwiesen wäre. Vorläufig scheint es aber nicht einmal festzustellen, ob überhaupt eine Torpedierung vorliegt oder ob eine Mine die Ursache der Explosion ist. In welchem Umfange sie das freie Meer versuchen und auch an ganz unerwartete Stellen geraten können, zeigt wieder der Bericht über die Funde aus Holland: Im August wurden an der niederländischen Küste 38 Minen angefüllt oder in den Küstengewässern zerstört. Darunter waren 21 englische, neun deutsche, die übrigen waren unbekannter Herkunft. Seit Ausbruch des Krieges sind an der Küste 645 Minen gefunden worden, darunter 346 englische, 27 deutsche und 168 unbekannter Herkunft. In den drei letzten Ziffern muß,

worauf M. L. B. aufmerksam macht, ein Irrtum stecken, denn sie ergeben eine um 71 geringere Summe, als die Amsterdamer Depesche sagt.

Ganz ausgeschlossen wäre also ein Minenunfall nicht, wenn er auch bei der Lage der Explosionsstelle in der Nähe der meistbefahrenen englischen Küste nicht gerade wahrscheinlich ist. Der Torpedoschuß könnte aber auch von einem Unterseeboot abgegeben sein, das auf langer Fahrt die neuen Instruktionen noch nicht erhalten konnte und sich deshalb in gutem Glauben befand. Hören wir doch erst heute wieder, daß einer dieser tapferen Unterwasserfische von seiner Fahrt voraussichtlich nicht mehr wiederkehren wird, sondern tief unten auf dem Meeresgrunde schläft: U 27 wird seit längerer Zeit vermißt, so daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß. Unter solchen Umständen kann es natürlich vorkommen, daß ein Schiff heimliche Anweisungen nicht mehr rechtzeitig erhält.

Die deutsche Regierung hat das Versprechen gegeben, das wir oben in Erinnerung gebracht haben und wenn sie ein solches Versprechen gibt, dann wird es auch gehalten. Man mag ihr vorwerfen, was man will, aber Unehrlichkeit und Hinterhältigkeit bei der Abgabe von verbindlichen Erklärungen kann ihr niemand nachreden. Und deshalb zweifeln wir keinen Augenblick, daß der ungewollte Schuß von Queenstown seine Aufklärung findet zur Zufriedenheit des Inlandes wie des neutralen Auslandes.

Englischer Kreuzer versenkt.

Deutsches U-Boot verloren.

Berlin, 6. September. Laut Meldung eines unfer U-Boote, das mit dem U-Boot „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

„U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt. Da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristolkanal angebrochenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine, geg. Behörde.

Ludwig Frank.

Von Engelbert Fernerhorffer, Vizepräsident des österreichischen Reichsrates.

Am 3. September 1914 ist Ludwig Frank, von einer Kugel in die Stirne getroffen, auf dem Schlachtfelde; erst am 8. September wurde sein Tod im Lande bekannt.

Er war einer von den vielen Tausenden, deren Geldbeutel wir mit Wehrmacht belagern. Von ihm aber zu sprechen und sein Andenken besonders zu ehren, ist uns Pflicht und Bedürfnis.

Ludwig Frank war seit seiner Jugend Sozialdemokrat. Er gehörte zu jenen Intellektuellen, die durch ihre wissenschaftliche Erkenntnis wie durch ihre Liebe zum Volke zum Sozialismus kommen, die sich zum Proletariat stellen, nicht weil sie ihre eigene Klassenlage dazu treibt, sondern weil ihr starker Verstand und ihr reines Herz ihnen die Wege weist. Ihr Ziel ist die Befreiung der Menschheit und ihres Volkes und sie wissen, daß sie nur erfolgen kann durch den Zusammenschluß des Proletariats der ganzen Kulturwelt.

So stellte er sich als einfacher Soldat in jenes Heer, dessen geistiger Führer Karl Marx ist, der den Proletariern die Fahne gegeben hat, unter der sie stehen werden. Er war Theoretiker und Überzeugter Marxist. Aber er unterschied sich von den Feld- und Arbeitergelehrten des Marxismus in sehr wesentlicher Weise. Er war ein Wirklichkeitssinnlicher, der mit offenen Augen um sich sah, und dem der Marxismus nicht ein lächerliches System war, sondern eine fruchtbare Methode, die es galt, jeden Tag von neuem anzuwenden unter Berücksichtigung aller Momente, die jeder Tag neu gebiert. Ihm bot das Weltgeschehen das Bild einer freien Entwicklung, dessen einzelne Bünde zu verstehen für die aktive Politik von der entscheidendsten Wichtigkeit ist.

Er war ein bewährter Internationaler. Er gehörte zumal zu jenen unter uns, die mit Eifer nach einer Verständigung mit Frankreich suchten, weil sie wußten, daß für Europas Frieden der Bund Deutschlands mit Frankreich die beste Gewähr sei. Er war der eigentliche Anreger jener Zusammenkunft deutscher und französischer Parlamentarier zu Bern und Basel, die in den letzten Jahren so hoffnungsvoll aufgenommen wurden. Auf diesen Bund arbeitete auch der deutsche Kaiser hin. Wenn nun die Demokratie in beiden Ländern auf dasselbe Ziel ging, so war jede Hoffnung berechtigt. Wer hätte es für möglich gehalten, daß nach den Reden, die bei diesen Zusammenkünften von französischen Sozialisten nicht nur, sondern auch von französischen Bürgerlichradikalen gehalten worden sind, kurze Zeit nachher sich ein Ausbruch des Deutschenhasses zeigen werde, wie wir ihn erlebt haben!

Seit ehelicher und unbedeutender Internationalismus hinderte ihn nicht daran, sich von ganzem Herzen als Deutscher zu fühlen. Und das ist ein Punkt, der besondere Beachtung erheischt. In der deutschen Sozialdemokratie ist das nationale Gefühl immer etwas sehr angehen worden. Das ist ja zu entschuldigen. Sammelte sich doch lange Zeit alles, was der Sozialdemokratie feindselig gesinnt war, unter irgendwelchen „nationalen“ Schlagworten. Aber davon abgesehen, machte sich ein deutliches Bestreben geltend, dem deutschen Proletariat die Idee des Internationalismus so darzustellen, als sei sie gleichbedeutend mit Antinationalismus. Nur der sei der echte Internationaler, der die nationale Idee hinterlasse. Von da bis zum Antinationalismus war der Schritt nicht weit. Und so gab es

starke Bestrebis zur Nation als etwas Unsozialdemokratisches ansetzen. Ich habe mit meinem Artikel über Jaures darauf hingewiesen, daß die Auffassung der nationalen Idee, wie er sie in seinem glänzenden Buche „Die neue Armee“ dargelegt hat, dem deutschen Arbeiter nie bekannt gegeben wurde. Sie paßt freilich nicht in den Gedankenkreis jener innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, die auch heute noch — in dieser großen Not des deutschen Volkes — dem deutschen Arbeiter am liebsten einreden möchten, der heutige Krieg sei die Schuld Deutschlands, und England, Frankreich, Serbien und Rußland seien unschuldige Lämmer.

Ludwig Frank dachte in diesem Punkte ganz so wie Jaures und wie jeder andere vollsinnige und rechtschaffene Mensch, dem die Nation nicht eine gleichgültige Zufälligkeit, sondern ein positives Gut von unschätzbarem Werte ist. Er fühlte sich als zugehörig dem deutschen Kulturkreis, dessen Inhalt er bei seiner großen allgemeinen Bildung in seiner ganzen Bedeutung sehr wohl zu erfassen wußte.

Aber es war nicht das bloße Kulturgefühl, das ihn national bestimmte, es war lebendige Liebe zum deutschen Volke und zu seinem Vaterlande, das ihm das Deutschland von heute, soviel er gegen seine Zustände einzuwenden hatte, eben war und das zu verleugnen ihm soviel bedeutet hätte als es zu verraten.

Mit dieser starken und treuen Wirklichkeitsempfindung meldete er sich sofort als Kriegseinstimmiger. Gewiß hätte dabei auch der Gedanke mit, seinen Parteigenossen ein Beispiel zu geben. So hat er gehandelt wie ein Mann, der, bewußt, einfach, für immer ein Vorbild eines echten und echten Sozialdemokraten.

Als solcher hatte er sich in der politischen Haltung seiner letzten Jahre bewiesen. In seiner ersten Jugend war er auch ein sogenannter Radikaler. Aber je mehr ihn die Zunahme seiner Genossen auf Vertrauensposten stellte, umso mehr verlor sich sein Verantwortlichkeitsgefühl und desto mehr wandte er sich von einer Politik der bloßen Worte ab. Das geschah nicht aus Jagdbastigkeit, wie seine Haltung in der preussischen Wählerfrage zeigte. Er war unter Umständen für das Vorklagen. Er wollte das eine oder das andere. Was er nicht wollte, das war das bloße radikale Gerede, mit dem das Proletariat von Tag zu Tag hingehalten wurde, das bloße Wortmachen, mit dem keinen Schritt weiter zu kommen war. Die Agitation um der Agitation willen war ihm wie das Klappern einer leeren Mühle und weil er an die Revolution, die morgen oder übermorgen kommen würde, nicht glaubte, wandte er sich von, wie ihm saßen, unfruchtbaren Redensarten ab und den Gedanken einer Wirklichkeitspolitik zu.

Diese sozialistische Wirklichkeitspolitik wird von den Radikalen verpönt, weil sie die „alle, siegekrönt: Taktik“ verläßt, jene Taktik, die die Partei zwar von Tag zu Tag zahlreicher gemacht hat, ohne daß ihr politischer Einfluß auch nur irgend- wie gesteigert wäre. Das war es ja, was Jaures auf dem Antwerpener Sozialistenkongress 1904 so schmerzlich beklagt hat, daß die deutsche Demokratie (und die Sozialdemokratie ist doch ihr größter Teil) so gänzlich jeder Macht, ja jeder Aktivität entbehre.

Die sozialistische Demokratie in Deutschland wirksam zu machen, sie sozusagen zu mobilisieren, das war der Grundgedanke der Tagespolitik, wie sie Frank aussprach. Nicht eine Verführung mit dem Klassenhaß wollte er, sondern ein tätiges Leben, ein eifriges Eintreten von der revolutionären Phrase, hinter der garnichts steht. So weit der heute Lebende schauen kann, ist von einer sozialen Revolution keine Spur zu sehen. Daher sollte man wohl auch mit der revolutionären Phrase ein Ende machen.

Unter denen, die noch dem Kriege mit ihr gehdrig abgerechnet hätten, wäre Ludwig Frank gewesen, wenn er nicht gefallen wäre.

Es hat ja solche gegeben, die geglaubt haben, der kommende europäische Krieg werde die soziale Revolution auslösen. Wenigstens haben unsere Feinde mit Sicherheit auf ihren Ausbruch in Deutschland gerechnet. Es ist natürlich nicht so gekommen — es ist sogar etwas zutage gekommen, was viele für unmöglich gehalten haben: die deutsche Sozialdemokratie hat sich willig und vaterlandstreu in die Schlachtreihe gestellt. Und das bleibt wohl unverloren über den Krieg hinaus.

Ludwig Frank hat nicht zu jenen gehört, die erst den Krieg gebraucht haben, um um- und zuzulernen. Schon längst vor dem Kriege hat er die Notwendigkeit einer sozialdemokratischen Politik begriffen, deren Wesen in einer neuen positiven Haltung zum Vaterland, zum Staat und zur Nation besteht muß. Auch darin ein Gesinnungsgenosse Jaures, der eine solche positive Haltung in seinem ermöglichten großen Werke begründet hat.

In den nach dem Kriege kommenden großen und entscheidenden Auseinandersetzungen innerhalb der Partei wird Ludwig Frank sehr fehlen. Er war ein ausgezeichnete Redner, der Schachmann mit Witz und Ueberragungskraft aufs glücklichste vereinigte. Er wäre ein starker Helfer gewesen. Nun er tot ist, kann er selbst zwar nicht mehr leben. Aber sein Tod wird bezeichnend sprechen.

Das deutsche Proletariat wird Ludwig Frank nie vergessen. Er war ein ganzer Mensch und als solcher bekannt er sich zum deutschen Volke. Er, der Jude und Sozialdemokrat, war ein echter Sohn des deutschen Volkes, das auf ihn stolz sein kann.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. September 1915. (Amülich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Etappe Vlemin-Dyern heruntergeschossen.

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Herzengruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros-Abchnitt nördlich von Wolkowysk.

Herzengruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Herzengruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachjulen im Vorgehen und hat den Ros-Abchnitt südlich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die Schwemmen bei Smolnica (nordöstlich von Pruzana) sind überwunden.

Herzengruppe des Generalfeldmarschalls von Rodenzen.

Der Angriff geht vorwärts. Südlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 6. September. (Amülich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der kurländischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen. Er erlitt große Verluste.

An der Serethfront und an unseren linken Flügel von Grodno und westlich von Dubno hat die heftige Tätigkeit im Regelleise zu den Russen Kämpfe am Vorzuge etwas nachgelassen. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verheerende Niederlage entziffen. Unsere Flieger von Ost und westlichen Truppen überführten südlich Dniepr unter den kurländischen Verhältnissen die verheerendste und überlegenste Polowka-Überlegenheit im Angriff.

Als an der russischen Front die letzten Verhandlungen zwischen den beiden Parteien abgebrochen wurden, wurde die russische Front an der kurländischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen. Er erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstenländischen Front und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelten sie im Gebiete des Kreuzberggattels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause heftige Artillerietätigkeit; sie versuchten dort sich an mehreren Punkten unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen kam es bisher nicht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 6. September. Mitteilung des Generalstabes des Generalstabs: Am Eingang des Golfes von Riga erschienen am 3. und 4. September wiederholt feindliche Erkundigungswasserflugzeuge oberhalb der Meerenge von Irben und waren auf unsere Torpedoboote brennen. Diese verjagten die feindlichen Wasserflugzeuge heftig mit Geschützfeuer. Auf dem linken Ufer der Düna brachten die Deutschen Verstärkungen heran und richteten ihre hauptsächlichsten Anstrengungen darauf, den Flußübergang in der Gegend von Friedrichstadt zu erzwingen. Infolge der Ungleichheit der Streitkräfte mußten unsere Truppen, welche nach kurtzweiligem Kampf am 3. September bei Irben auf das linke Ufer zurückgezogen. Nach genaueren Berichten über den am 3. September bei Friedrichstadt stattgefundenen Kampf wurde der Rückzug unserer Truppen jenseits des Flusses durch den Brand der Düna begründet, welcher durch die feindliche Beschädigung hervorgerufen worden war. In der Gegend von Riga und Jakobstadt beschränkten sich die Deutschen darauf, unser Vorrücken zu behindern.

In der Richtung von Wilna hielten wir den Feind in seinen früheren Stellungen zurück. In der Gegend der Ortschaft Dran h jagten die Deutschen unsere Truppen am 3. September aus dem Dorfe Smalinki und machten dabei mehr als 200 Gefangene darunter Offiziere. Am Unterlauf der Wereschtsanka hielten wir am 3. September unter schwierigen Verhältnissen dem Ansturm des Feindes stand, welcher durch seinen Vorstoß drohte, unseren Truppen den Rückzug in der Gegend von Grodno abzu-schnüren.

An der Njemenfront oberhalb Grodno bis zum Jajiolba-Fluß bei Kartusk Wera schlugen unsere Truppen in der Nacht zum 4. September sowie am folgenden Tage in mehreren Abschnitten mit Erfolg einige Angriffe des Feindes zurück, dem es aber gleichwohl gelang, uns gegen Wolkowysk anzudrängen.

Zwischen den Flüssen Gonga und Sigr fuhr der beträchtlich verstärkte Feind am Abend des 4. September fort, seine Offensive auf den Straßen von Dubno und Moiwos zu entwickeln. Auf dem rechten Ufer südlich von Dubno entspannen sich Begegnungskämpfe. In Galizien unternahm der Feind am Serethflusse in den Gegenden von Tarnopol und Lusk sowie in der Gegend der Serethmündung an beiden Ufern des Njestr im Laufe des 1. September einen hartnäckigen Vorstoß. Bei Lusk wurden die hartnäckigen Angriffe des Feindes trotz der ihm gesandten Verstärkungen von unserer Artillerie und durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten ungefähr 300 Gefangene darunter einige Offiziere. Die Kämpfe dauern fort.

Eine merkwürdige Friedensgeschichte.

London, 6. September. Die „Times“ meldet aus New York: Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Mitteilung einer der deutschen Botschaft in Washington nahestehenden Persönlichkeit, daß der Streit in der Unterseebootfrage auf Wunsch des Kaisers beigelegt sei, da der Kaiser wünsche, daß Präsident Wilson als Friedensvermittler auftreten solle, während die deutschen Massen noch siegreich seien. Graf Bernstorff habe kürzlich an den Kaiser telegraphiert: „Nach meiner Meinung ist die Erreichung des Friedens nur durch den Einfluß Wilsons möglich.“ Der Kaiser hielt es darauf für notwendig, die Meinungsverschiedenheiten mit Amerika zu beseitigen, ehe er Wilson zum Vermittler hat. Wenn Wilson sich als Vermittler anbietet, wird Deutschland das Anerbieten annehmen und folgende Bedingungen stellen:

Errichtung eines unabhängigen Königreichs Polen, das ein Bollwerk zwischen Rußland und Deutschland bilden soll; Abtretung des größten Teiles von Ostland, Autonomie für Finnland; Teilung Serbiens zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn bei möglicher Abtretung eines kleinen Teils an Griechenland; Abtretung von Belgisch-Kongo an Deutschland als Ersatz für die Räumung Belgiens; Abtretung der afrikanischen Kolonien Frankreichs an Deutschland als Ersatz für die Räumung Nordfrankreichs; Zurückgabe aller afrikanischen Kolonien Deutschlands; Sicherung der Freiheit des Meeres und der Unantastbarkeit des Privateigentums auf See durch ein internationales Abkommen; Anerkennung der Rechte der Juden in allen Ländern.

Deutschland ist jetzt bereit, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen und die Entente verantwortlich gegenüber der zivilisierten Welt für den Krieg seit August 1914 und für seine Fortdauer. Die Heerespresse bietet alles auf, um die deutschen Interessen zu fördern.

Das W. L. B. bemerkt dazu lakonisch: Es wird sich erübrigen, auf die Phantasien dieses Londoner Telegramms einzugehen, welches, wie wir an jüdischer Stelle erfahren, von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruht.

Im bekarabischen Winkel.

Berlin, 6. September. Dem „Berliner Tageblatt“ wird von seinem Korrespondenten aus dem L. n. L. Kriegspressquartier berichtet: Die Russen besuchen nunmehr zur Sicherung ihres bekarabischen Südlügels eine Gegenoffensive, die, ohne Schwächung ihres bereits geschwächten Westfrontmaterials, fortgesetzt wird. In mehreren Fällen gelang es ihren Massen, bis an unsere Drahtgarnierne heran zu kommen, aber bei den Versuchen, sie zu durchdringen, wurden sie heftig abgewehrt. Zusammenfassend ist, daß nur spärliche Ueberreste flüchten konnten. Mit gleicher Rücksichtslosigkeit kreibt der Feind seine Leute gegen unsere Stellungen im Rühnburgswinkel des Sereth und weiter aufwärts.

Die österreichischen Truppen des Generals Pfanner-Ballin behaupten hier die von ihnen gewonnenen Stützpunkte und Ueberzüge am östlichen Serethufer.

Die Truppen des Generals Hoffner nähern sich Tarnopol. Demise und österreichische Regimenter erkundeten weitestgehend die kurländische Gegend unteren Kurlandens. Die kurländische Gegend ist durch die Russen auf die innere Westfront zugewandt.

In welschischen Gegend des Sereth und weiter aufwärts der russischen Front hat sich ein heftiger Kampf zwischen den beiden Parteien abgebrochen. Die russische Front an der kurländischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen. Er erlitt große Verluste.

holten. Westlich der Front kämpft die Armee Buschlo die Russen nieder, während westlich und südlich von Dubno die Armee Böhm. Grinolt den Gegner angreift, der aus der Defensive immer noch zu verzweifelter Gegenoffensive übergeht.

Gzernowik, 6. September. Die Offensiv-Operation unserer Truppen im Dniepr-Raum dauert unter heftigen Kämpfen an. Der Drehpunkt der Aktion ist der Dlna-Abchnitt, sie erstreckt sich aber gleichzeitig südöstlich und nördlich des Dniepr-Gebiets. Nach vorheriger überaus wirkungsvoller artilleristischer Vorbereitung ging unsere Infanterie am 2. September zum Angriff über und warf, nach heftigen Widerstand, den Feind aus mehreren Stellungen. Namentlich im Raume Wastel waren die Kämpfe erbittert. Unsere Truppen rückten mehrfach verjagte russische Stellungen und drangen in stark besetzte feindliche Schützengraben ein. Die Russen gingen, angesichts des heftigen Angriffs, fluchtartig unter schweren Verlusten zurück. Unsere Infanterie erreichte hier jene feindlichen Stellungen am linken Dnieprufer, wo sich bei Beginn des Angriffs die feindliche Artilleriestellung befand.

Russische Schiffsverluste.

Berlin, 6. September. Von der russischen Grenze wird der „National-Zeitung“ gemeldet: „Golos Moskwi“ meldet aus Kronstadt, daß der Torpedobootzerstörer „Nowik“ dort in sinkendem Zustande eingeschleppt worden ist. Das modern gebaute Fahrzeug hat in dem Seegefecht in der Rigaer Bucht am 20. August außerordentlich schwere Beschädigungen erlitten. Die „Nowik“ hatte in dem Seegefecht einen Verlust von 13 Toten und 19 Verwundeten.

Die Petersburger Presse veröffentlichte in den letzten Tagen wieder eine größere Anzahl Anzeigen, die den Tod russischer Marineoffiziere anzeigen. Nach diesen Anzeigen zu schließen, sind die Gesamtverluste bei dem letzten Seegefecht in der Ostsee außerordentlich hoch.

Im finnischen Meerbusen stieß der russische Minenleger „Newo“ auf eine Mine und sank.

Der Torpedobootzerstörer „Nowik“, erbaut für freiwillige Spenden auf den Rußland-Werken, lief 1911 vom Stapel. Er hat eine Wasserverdrängung von 1280 Tonnen, eine Stunden-schnelligkeit von 37 Seemeilen bei 36.500 P. S. Auf eine Länge von 102,4 und Breite von 9,5 Metern hat er 140 Mann Besatzung. Die artilleristische Besatzung besteht aus 4 Geschützen Kaliber 10,7 und 4 Maschinengewehren, ferner führt er 6 (15er) Torpedorohre, darunter 3 Doppelrohre.

Die Beute von Brest-Litowsk.

Wien-Post, 6. September. Ueber die Beute von Brest-Litowsk meldet der Berichterstatter des „N. G. S.“ aus Jablon: Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt, besonders die aus Holzgeleichen erbauten Kasernen sind unzerstört. Unberührt ist auch die Feldbahn, welche die Front untereinander verbindet, auch die mächtige Ballonhalle, die den Zeppelinhallen ähnelt, und die großen Magazine sind teilweise ebenfalls unversehrt geblieben: in ihnen sind große Mengen Fleischkonserven, Reis, Mehl und Sago aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Defen zum Feigen der Schützengraben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles vernichten, da sie anscheinend nicht mit einem so raschen Fall der Festung rechneten.

Befürzung in Petersburg.

Stockholm, 6. September. Die Erschütterung der russischen Düna-Stellung hat in Petersburg eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen.

Die wildsten Gerüchte liefen bald um. Western nachmittags verlautete hartnäckig, daß General Ruzkis bei Riga stehende Armee vernichtend geschlagen und Riga besetzt sei. Die Deutschen befänden sich schon auf dem ungeheuersten Vormarsch gegen die Hauptstadt. Große Menschenmassen waren vor den Gebäuden der Zeitungen verammelt. Zahlreiche Verhaftungen Verbreitern dieser Gerüchte, soweit ihre Nummern festgestellt werden konnten. In später Abendstunde erschienen Extrablätter mit folgendem Dementi:

Von unseren Feinden werden Gerüchte verbreitet, die leider anfangs geglaubt wurden. Von autorisierter Seite sind wir ermächtigt mitzuteilen, daß unsere Verteidigungsstellung zurzeit ungelöst und nicht ist. Gewiß untersteht kein Vaterlandsfreund die für die nächsten Tage drohenden Gefahren, aber es ist eine Verflüchtigung am Vaterlande, eine Panik vorzeitig zu verbreiten.

Von informierter Seite wird, so meldet der „Tot.-Anz.“, behauptet, daß die Frontlinie des Zaren lediglich fingiert sei, um die Verlegung der Residenz zu verdecken. Rigas Fall bedeute eine unmittelbare Bedrohung von Petersburg.

Die Friedensgerüchte.

Stockholm, 6. September. Die „Daily News“ schreiben, es sei zwar noch zu früh, an einen nahen Friedensschluß zu denken, aber es sei wohl möglich, daß den amerikanischen Friedensgerüchten diesmal etwas Greifbares zugrunde liege. Man müsse vorläufig abwarten; jedoch seien einige Hindernisse für die Aufnahme von Friedensbesprechungen jetzt gefallen.

Zur russischen Ministerkrise.

Stockholm, 6. September. Der „Njetch“ erzählt, daß der Minister Kuch Loff einen Monat Urlaub wegen Krankheit bekommen habe. Gerüchweise verlautet, er werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Kuchloff war der besondere Vertrauensmann des Großfürsten Nikolai im Ministerrat.

In der Fremdenlegion fülliert?

Wien, 6. September. Dem „Lokalanzeiger“ wird berichtet: Der Pole Adamczewski, der als Freiwilliger der französischen Armee in der Fremdenlegion diente, wurde bei Courteny durch Urteil des französischen Feldgerichts zum Tode verurteilt und erschossen. Adamczewski war Sozialdemokrat, er ließ sich durch die Agitation seiner französischen Genossen (?) zum Eintritt als Freiwilliger in die Fremdenlegion verleiten. Gines Tages erhielt er mit einigen anderen den Befehl, die Füllierung einiger Maschinen und Genossen durchzuführen. Adamczewski warf den Karabiner weg, ging mit seinen acht Kameraden auf die Seite der Verurteilten und stellte sich in ihre Reihen. Dafür wurden alle neun, unter ihnen der bekannte russische Sozialdemokrat Kriemow, erschossen.

Die Lage der gefangenen Oesterreicher in Serbien.

Das Saloniki Kommando ein Mitarbeiter des „Volksboten“: Oberen kroatischen Soldaten vom 8. Oesterreichischen Linienregiment, die in der Schlacht bei Valterovo in Gefangenschaft geraten waren, und die beim Bau einer Seeresstrasse beschäftigt wurden, ist es gelungen, aus Serbien zu entfliehen. Die Flucht gelang ihnen mit Hilfe einiger Albaner und Montenegriner, trotz strengster Ueberwachung. Es war mit Vergewaltigung, mit den Händlingen zu unterhalten, die mit über die Behandlung der gefangenen Oesterreicher in Serbien bereitwilligste Auskunft gaben. Sie schildern das Schicksal dieser Gefangenen als hart und unerträglich. Sie werden mit den schwersten Arbeiten beschäftigt und dafür schlecht genährt, schlecht gekleidet und schlecht gepflegt. Bis zu elf Stunden am Tage haben sie zu arbeiten. Alles, was sie hatten, wurde ihnen abgenommen, selbst ihre Schuhe. Als sie entflohen waren, konnten sie nur mit Hilfe einiger Albaner, Anhänger von Essad Pascha, das griechische Gebiet erreichen. Den ganzen Weg haben sie zu Fuß zurückgelegt. In Florina, der ersten griechischen Stadt, wurden sie von den Ortsbehörden mit Wohlwollen empfangen. Von hier aus konnten sie dann mit der Bahn nach Saloniki weiterfahren. Nach ihren Erzählungen starben etwa 30.000 Oesterreichische Gefangene in Serbien unter den Händen der Verbältnisse, und nicht infolge Typhus, wie man glauben machen möchte. Die serbische Regierung hat alle wehrfähigen Männer vom 20. bis zum 60. Lebensjahre einberufen. Die Kriegsgefangenen erzählen auch, daß 7000 Oesterreichische Gefangene in verschiedenen Orten bei der Polizei beschlagnahmt sind, um eingezogene Polizisten und Gendarmen zu ersetzen. Mehrere Oesterreichische Offiziere, die zu entfliehen versuchten, wurden vor dem Kriegsgericht gestellt. Ein Bericht vom Tode Kaiser Franz Josephs verbreitete sich mehr als fünfmal in Serbien. Ueber den Krieg ist die serbische Bevölkerung sehr schlecht unterrichtet. Die meisten Nachrichten empfangen sie von den Albanern, die besser unterrichtet sind.

In Saloniki wurden die Entwichenen vom Oesterreichisch-ungarischen Konsulat mit allem versorgt, was ihnen fehlte. Sie blieben dann auf Kosten des Konsulats in ihre Heimat zurück.

Griechenlands Antwort an Serbien.

Athen, 6. September. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Athen: Gestern hat der Ministerpräsident dem serbischen Gesandten die Antwort Griechenlands zu dem Entschlusse Serbiens, gewisse Gebiete an Bulgarien abzugeben, mitgeteilt. Die Antwort ist von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt, dem verbündeten Serbien entgegenzukommen, und macht nur den einzigen Vorbehalt, daß die Lebensinteressen Griechenlands nicht angetastet werden. In besonderen beziehen sich die Vorbehalte Griechenlands auf zwei Punkte: nämlich auf den Hinweis darauf, daß der Abschnitt Westgallizien, der eine in griechisches Gebiet hineinreichende Enklave bildet, nicht an Bulgarien abgetreten werden dürfe, weil Griechenland dieses Gebiet nur unter dieser Voraussetzung im zweiten Balkankriege aufgegeben hat, und auf den Hinweis darauf, daß die Grenzfestsetzung zwischen Griechenland und Serbien beibehalten werden möge. Dies bedeutet, daß Monastir bei Serbien verbleiben müsse.

Der französische Bericht.

Paris, 6. September. (Amtlicher Nachmittagsbericht.) Im Laufe der Nacht festigte gegenseitige Beschussung mit Artillerie aller Kaliber. Nördlich und südlich von Urras und von Noelincourt bis Brotencourt, in der Champagne, im Gebiete von Auberville ziemlich lebhaftes Kanonenfeuer. In den Argonnen Minenämpfe in Courtes-Chauffees. Unsere Flugzeuge warfen Bomben auf die Kasernen von Dieuze und Mörchingen.

Der italienische Bericht.

Rom, 6. September. Amtlicher Heeresbericht. Wiederholte lährige Erkundigungsunternehmungen unserer Truppen führten zu

Zusammenstoßen mit feindlichen Einheiten, die sich vor dem entschlossenen Anbringen der Unrigen zurückziehen mußten. Mehrere Gefechte von größerer Bedeutung fanden am 4. September im Etschiale, in der Umgebung von Marco, ferner im Peltogrinoale (Vulso) und in einer westlich von Monte Costabella gelegenen Ortschaft, wo wir einige feindliche Schützengräben zerstörten. In der Niederung von Filitzau griffen unsere Truppen die auf den Abhängen des Monte Rombo aufgestellten feindlichen Abteilungen an und schlugen sie in die Flucht. Sie brangen in die Verhängerungen des Feindes ein und erbeuteten Waffen und Munition. Im Cortezogale am oberen Sonzo war der Gegner im Besitz eines Waldes geblieben, von dem aus er unsere Linien durch sein Feuer bedrückte. Eine unserer Abteilungen griff diese Stellung an, verjagte den Feind daraus und besetzte sie stark. Feindliche Flugzeuge versuchten wiederholt, unsere Stellungen anzugreifen, wurden jedoch überall vom Feuer unserer Abwehrgeschosse empfangen. Die raschen Gegenangriffe unserer Luftgeschwader nötigten sie, sich schnell zurückziehen. Caborna.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. September. Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschloß in Zwischenpausen erfolglos mit seiner Land- und Schiffsartillerie unsere Stellungen von Anaforta und Seddul Bahr. Unsere Artillerie verursachte einen Brand in den Schützengräben und in den Artilleriestellungen des Feindes bei Anaforta. Sonst nichts Erhebliches.

Eine halbe Million an die Dardanellen.

Basel, 6. September. Wie die „Nationalzeitung“ aus Rom erfährt, planen die Engländer an den Dardanellen eine halbe Million Mann zu landen, um den deutschen Plänen auf dem Balkan zu begegnen und den Fall der Dardanellen zu beschleunigen. Die fünf bereits gelandeten Divisionen seien der erste Teil der großen Landungsarmee.

Der U-Boot-Krieg.

London, 6. September. Noyds meldet: Die norwegische Dreimastbarke „Gim“ ist versenkt worden. Die Besatzung von 14 Mann ist wohlbehalten gelandet. Der dänische Dampfer „Bro“ ist versenkt worden. 18 Mann der Besatzung sind gerettet.

London, 6. September. Reuter meldet: Der englische Dampfer „Cyndeline“ ist versenkt worden. 81 Mann der Besatzung sind gerettet, 6 sind tot und 6 vermisst.

London, 6. September. Noyds meldet: Der englische Fischdampfer „Evan“ wurde durch ein Uferseebboot versenkt.

Zwei Millionen Ballen Baumwolle für Sprengstoffe.

Notterdam, 6. September. Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt nach einer Meldung aus Charleston zwei Millionen Ballen Baumwolle zur Herstellung von Explosivstoffen anzukaufen. Der mit ihrem Ankauf betraute Spezialkommissionär im Kriegsministerium McCaurin hat erklärt, daß die Bundesregierung mit dieser Maßnahme gleichzeitig den Interessen der Landesverteidigung wie der Unterstützung des Baumwollmarktes dienen will.

Das neutrale China.

Wien, 5. September. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Der ungarische Ingenieur Ladizansky, der sich in China aufhält, hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik China Yuan Shikai, der unter anderem sagte: Chinas Neutralität ist kein Vorwand, wir werden sie unter allen Umständen aufrechterhalten. Japan hat versprochen, Kiangschau und sich zurückzugeben; es ist auch unsere Ueberzeugung, daß Japan seinen Versprechungen nachkommen werde. Mit Deutschland rüchsen wir ausgeglichene freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und darum werden wir es auch schadloß halten, und zwar durch gewisse Handelsverträge.

Sperrung der rumänischen Getreide-Ausfuhr.

Rumänien hat vor einigen Wochen das Getreide-Ausfuhrverbot aufgehoben, die Ausfuhr aber gleichzeitig durch Steuererhöhung gemacht, daß auf den einzelnen Wagon enorme Aufschläge gelegt werden. Wie die „Times“ jetzt aus Bukarest erfahren, sind die wenigen Grenzplätze, über die noch Ausfuhr von Getreide stattfand, seit Donnerstag geschlossen. Die Regierung teilte den

Getreideproduzenten mit, daß weitere Tollen nicht mehr an die Grenze geschickt werden dürfen, und beschloß, sechs Prozent des Ernteverlotes den Landwirten vorzuschreiben, um eine Krise zu vermeiden.

Wird England reaktionär?

London, 7. September. Das Auswärtige Amt hat dem Delegierten der sozialistischen Partei, Fairchild, einen Uskaph zum Zweck der internationalen sozialistischen Konferenz in Bern verweigert.

Die Friedensresolution der französischen Gewerkschaften

Die von der Mitte August in Paris abgehaltenen Gewerkschaftskonferenz abgelehnt und aus Fensurgründen auch nicht in der französischen Presse abgedruckt werden durfte, fordert die Beschleunigung irgend welcher Friedensverhandlungen, weil ein großer Teil des arbeitenden französischen Volkes des Krieges überdrüssig geworden sei.

Für den Frieden.

Chiajo, 6. September. Wie hier eingetroffene Reisende berichten, hat gestern vor dem Redaktionslokal des „Corriere della Sera“ in Mailand eine Kundgebung gegen das Blatt und für den Frieden stattgefunden.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Bristol ist der Gewerkschaftsstreik eröffnet worden. Der Vorsitzende Seddon, Mitglied des Unterhauses, erklärte, die britischen Arbeiter befänden darauf, daß Belgien den Belgier zurückzurufen würde, ehe der Frieden geschlossen sei. Der Kampf sei ein Ringen um die Freiheit auf Leben und Tod. Der preussische Militarismus mit seinem nachweisbaren Raub und seiner Grausamkeit und seinem Worden müsse vernichtet werden.

Kammerherr Graf Franz Kivitski ist in die Zivilverwaltung bei dem General-Gouvernement Warschau berufen worden.

Farbige Arbeitshilfe. Dem „Petit Journal“ zufolge ist eine Anzahl eingeborener Arbeiter aus Kuram, Tonking und Cochinchina nach Frankreich unterwegs, um in den Flugzeug- und Munitionsfabriken zu Tarbes, Castres und Toulouse beschäftigt zu werden. Die französische Regierung beabsichtigt, binnen drei Monaten zehntausend solcher eingeborener Arbeiter in Argonien zu beschäftigen.

Aus Deutsch-Ostafrika erhält die „Königliche Volkszeitung“, wie verschiedene Morgenblätter gemeldet wird, von einem Vater die Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Eingeborenen nach wie vor vollkommen loyal sind. Fortgesetzt kommen Anhänger des Christentums aus vielen Eingeborenenländern zu den Missionaren mit der Bitte, die Behörde zu ersuchen, sie in die Truppe einzureihen, damit sie unter deutscher Flagge kämpfen könnten. Die Haltung der Eingeborenen mohammedanischen Glaubens sei geradezu vorbildlich.

Die Riettsbeihilfe in Berlin im August erreichte eine Höhe von anderthalb Millionen Mark. Das bedeutet wiederum eine erhebliche Steigerung.

Ein Turm der Bundeswehr soll, wie verschiedene Morgenblätter melden, an der sächsisch-böhmischen Grenze zwischen der hochgelegenen Stadt Oberweisenthal und Gottesgab errichtet werden. Er soll ein Ehrenzeichen an die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft und zugleich eine Ruhmeshalle sein.

General Joffre meiste seit zwei Tagen im italienischen Hauptquartier und besichtigte die hauptsächlichsten Teile der Front. Der „Wiener Zeitung“ wird aus Mailand berichtet, daß Salandra auf der Rückreise nach Rom in Treviso eine Unterredung mit dem Generalintendanten des Heeres hatte, die sich auf die Winterausrüstung der Truppen bezog. Augenblicklich sollen die italienischen Truppen in ihrer sommerlichen Ausrüstung bei der herrschenden Kälte außerordentlich leiden.

Der Ueberwachungsdiens an der schweizerisch-französischen Grenze sei neuerdings bedeutend verstärkt worden. Es verläutet, daß in den nächsten Tagen 3000 französische Landsturmelemente an die Grenze kommen werden, die dort auf der ganzen Linie aufgestellt werden sollen. Man glaubt, daß die französische Regierung dadurch verhindern will, daß Deserteur nach der Schweiz flüchten.

Die 320. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende sächsischen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Jüsilier-Regimenter: 10, 11, 21, 51, 154, 157; Reserve: 7, 11, 22, 33; Landwehr: 10, 11, 23. — Fuß-Artillerie: Reserve Nr. 6. — Pioniere: 1 Nr. 6.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause

27. (Nachdruck verboten.)
8.
Gegen Morgen, er hatte erst einige Stunden geschlafen, wachte die alte Schmidin den Paul: es sollte nach Alt-Seltrichau zum Doktor, weil die Mutter gar so schlecht war. Als er an das Bett der Kranken trat, sah sie ihn mit harten, vorwurfsvollen Blicken an, und unter Schmeigeln sich windend, fragte sie:
„Wo... wo warst'n nächst?“
Da überzog sich die Blässe des Burschen Gesicht. Nun erst kam ihm zum Bewußtsein, daß er sich veründigt hatte an der Mutter, mit Verzeihen und Alkessaffen, mit Hundstehenden gegen ihren Willen.
Schuldgebührt stellte er sich, als habe er die leise gestohlene Frage nicht gehört und tat wie angewandelt von der Sorge um ihre Befinden:
„Was ist denn, Mutter? Jesus, was hats denn? Ist Dir so schlecht?“
Er wollte in überquellender Zärtlichkeit ihr hohes, unter der Qual des Schmerzes mit feinen Schweißperlen bedecktes Gesicht streicheln, aber sie wachte ihn sinner:
„Nicht hats! Wo Du warst, nächst, will ich wissen!“
Sie schrie es nun fast in Schreien und Angst.
In aller Qual war ihr Mitleid nach stark genug und zwang ihn doch, daß er bekennen mußte:
„Weim Glid-Schupfer halt! Die Stiefel hab ich ihm zum Machen getragen!“
„Zu dem? Zu dem?“
„Zu, wenn doch der Heumann-Schupfer nich da ist!“
„Und o ganzen Nachmittag und Abend... bis in die Nacht rein?“
Er senkte den Kopf und antwortete nicht.
Da rief es sie hoch:
„Das haste mir angetan! Du! Das haste mir antun können... Du... mir!“
Ihre Augen starrten in Wut und Verzweiflung. Sie hatte ihn an ihr Tische gebückt und rüttelte ihn mit ihren schwachen Händen hin und her, so widerstandslos war er geworden unter ihrem Horn.
„Wie haste das angetan... Du!“
„Nicht geh ja ihm einen Stroh, daß er kammert.“

Krause stiel sie in die Kissen zurück und drehte sich der Wand zu. Sie sah ihn nicht mehr an, redete nicht mehr mit ihm, stante nur oft unter wildenden Schreien leise vor sich hin, antwortete auch nicht, als er sagte, was er dem Arzte berichten sollte.
So stand er ratlos am Bett und drehte unschlüssig die Mühe in den Händen, bis die alte Schmidin, die wieder herein, ihn fortschickte.
Da trotzte er mit gesenktem Haupt und hängenden Schultern nach Alt-Seltrichau, um Sanitätsrat Hartung herbeizurufen.
Sein Schidel war noch weiß von den Dünsten des ungewohnten Alkohols, und das Denken fiel ihm schwer, tat ihm weh; aber der Mutter Zorn ließ ihm nicht Ruh, er warpte sich immer tiefer hinein in den Gedanken: „Was sie bloß hat gegen den Glid-Schupfer?“
In einem Augenblicke kam er vorerst nicht, erst der Joseph brachte seine Gedanken auf einen neuen Weg.
Pauls Stimmung war auch am Vormittag nicht die beste; der Doktor hatte ein ernstes Gesicht gemacht, etwas verschrieben und gesagt, daß er morgen wiederkommen werde. Die Mutter, die der Bursche räumlich hatte versöhnen wollen, behandelte ihn, als wäre er Luft; auf all seine Reden und Fragen sollte sie ihm noch ein Wort antworten. Das konnte ihn schon gerade in Wut bringen.
Dann halt nicht! Da sollte sie das Reden eben lassen! Da brauchte er ja auch nichts mehr zu sagen.
Während warf er den Hühner auf, daß er von der Wand abspringend zu Boden fiel. Aufstöhnend strich er sich über das Haar.
„Was hats denn?“ sprach hämisch lächelnd der Joseph, der an der anderen Werkbank postete.
„Das mich auflebe.“
„Du, nu, friß mich od nich gleich!“
Der Geselle näherte seinen Kappen mit Röhren, und als habe der Geruch des Spiritus ihn auf den rechten Weg gebracht, fragte er:
„Du halt wohl Gaarmurzel-Rheumatismus, hst?“
„Was ist denn das nu wieder?“
„Der Kopf tut Dir weh, na gell?“
Der Paul murmelte ärgerlich:
„Du mußt Du Hundsgaose aufsetzen, hst Mist!“
„Du gell...“
Der Bursche hieß auf und seine Augen bräunten. „Kappst du mich nu gerade schon am besten betrauen, hst Mist!“
„Nu, nu“, beglückte der Geselle, dem ein einziger Schritt ganz nichts gelegen war, man sagt doch oft Mist das

Frage nach der Paul zu ihm hinüber.
„Da trink! Da haste Hundsgaose!“
Der Joseph reichte ihm die Schnapsflasche, die er mitten unter den Hühnerflügeln stehen hatte.
„Neel!“
„Trink od! Erst schmed's nich, wenn man 'n Kater hat, dann aber tut's gut, fannst's mir glauben!“
„Die Mutter is so schon tüchtig auf mich!“
Der Joseph lachte.
„Brauchst's ihr ja nich gleich zu beichten!“
„Du weißt doch: die merkt s. Die riecht a Schnaps auf Hundert Schritt!“
„Nau halt a paar Koffeebohnen, da is der Geruch aus 'm Munde gleich weg!“
Der Paul ließ sich überreden; aber er schüttelte sich doch nicht wenig, als er einen Schluck hinuntergeschluckt hatte. Das war diesmal kein „Sicher“, wie gestern. „Alter Dreslauer“, meinte der Joseph. Der brannte, als wenn man Feuer verschluckt hätte.
Sinterher las ihm der Schluck aber doch gut, und es dauerte nicht lange, nahm er einen zweiten aus der Flasche. Verschömmen, nebelhaft tauchte ein Bild vor ihm auf aus dem Gemüder der Erinnerung: wie er dem Glid-Schupfer einmal im Freischam das Schnapsglas aus der Hand geschlagen hatte, das bei ihm an die Lippen zwingen wollte.
Er erzählte dem Joseph diese Erinnerung. Der lachte da zu und meinte:
„Als Junges is man nu manchmal su tumm!“
„A wachst: die Mutter. Die hats mirsch doch streng verboten!“
Seine empfind er's: die Mutter war bei dieser Birtshauszene nicht dabei gewesen, aber an seiner Seite geschüttelt er sie doch, gefühlt hatte er, wie sie ihn zwang. Immer hatte sie ihn gezwungen! Es war plötzlich etwas in ihm, was gegen diesen Zwang sich wehrte, was ihn weihen wollte, ihn abzufühlte.
Da rief der Joseph ihn aus diesen aufwallenden Gedanken:
„Na gell, 's war gemülich gestern!“
Der Bursche Gesicht strahlte in der Erinnerung.
„Fein wach!“
„So eine Bilde mach mer öfter jeht, na gell?“
„Da erd'ig hst der Gang in Pauls Augen wieder, und er lachte aus, wenn die Gänge des Zwanges, unter dem er stand.“
„Wenn od die Mutter nich immer gleich auf mich wäre!“
„Du bist doch kein kleiner Junge nich!“

Familiennachrichten.

Den Heldentod fand unser Kollege, der Steindruckerk Richard Böer durch Kopfschuss am 18. August, 8 Tage nach seinem 31. Geburtstage. Sein Andenken werden stets in Ehren halten Die Mitglieder des Verbandes der Lithographen, Steindruckerk und verwandten Berufe. (Zahlstelle Breslau).

Wehmütige Erinnerung zum Todestage meines langgeliebten, herzensguten Mannes, des Reservisten Julius Weber an seiner Verwundung gestorben am 7. September 1914. Das Auge voll Tränen, das Herz voll Weh, Weill nimmer im Leben ich Dich wiederseh'. Wie schwer war das Scheiden in unserm Glück, Es bringt Dich kein Engel an mein Herz zurück; Das trauliche Heim, es war uns vergönnt, Wie heiss doch die Trän' in der Seele brennt. Du bist ja gefallen an der Mias in der Schlacht, Es ist nun ein Jahr, o Gott gib mir Kraft, Dir mög' er verzeihen Dein' Lieb' und Treu, In himmlischer Heimat Dich segnen aus neu, Vom Kampf zogst zum Frieden ewig Du ein, Gross wird einst die Freude des Wiedersehns sein. Gewidmet von Deiner Dich nie vergessenden Gattin Marta Weber geb. Haynski nebst Kindern Maria und Liesel sowie Eltern und Geschwistern.

Lobe-Theater. Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr: III. Kammertheaterabend, 4140 „Ghetto“ Schauspiel in 3 Akten von Herrmann Heijermanns. Mittwoch, den 8. September, abends 8 Uhr: „Ganont“.

Thalia-Theater. Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr: 4155 I. Gruppen-Abendmenschen-Vorstellung Gruppe C. „Der Strom“ Drama in 3 Akten von Max Halbe.



Täglich: Robert & Bertram oder: Die lustigen Vagabunden Entzückende Komödie nach bekannten Motiven in 5 Akten mit Eugen Burg Ferdinand Bonn W. Diegelmann Ernst Lubitsch Ferner: Die Schicksale der Gräfin Leonore Dramat. Lebensbild, 4 Akte mit RITA SACCHETTO

Neueste Kriegsberichte: Kowno - Brest-Litowsk Nowo-Georgiewsk usw. Herrliche Naturaufnahme mit gesanglich. Begleitung von Fräulein Marta Kammler vom Breslauer Stadt-Theater Anfang 4 Uhr nachmittags!



Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege Breslau, Friebenberg, Kaiser-Wilhelm-Strasse 121. Täglich 9 bis 9 Uhr, nur noch bis 9. September. Heute Dienstag: Garten-Konzert. Nachmittags 5 Uhr: Deutsche Tänze u. Märsche, Instrumentalkonzert des Breslauer Konservatoriums. Abends 7 Uhr: Kinovorführungen. Mittwoch nachmittags 5 Uhr: Vortrag Ingenieur Lühndorf: „Ein Jahr Sanitätshundarbeit“. Donnerstag, letzter Volltag: Theateraufführung. An beiden Abenden Kinovorführungen. Freitag vormittags 11 Uhr: Schluss der Ausstellung. Eintritt 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Erfahrungsmagazin Breslau kauft von Produzenten jede Menge Gen. Zurückgekehrt Dr. Martin Chotzen Spezialarzt für Hautkrankheiten. Zurückgekehrt Dr. J. Friedländer Schillerstrasse 27. Sprechstunden: 8-9 vorm., 3-4 nachm.

Verkauf guter Möbel, Schränke, Kommoden, Bettstellen, Küchengeräte, etc. etc. Preisliste 10 Pfg. zu beziehen durch die Expedition

Schauspielhaus Cyrcetten-Bühne. Täglich 8 Uhr: 4161 Heute und täglich 8 Uhr: „Gefant-Gastspiel“ Berliner Bühnentänzer. Als Gast: Hans Wassmann. „Herrschastlicher Diener“ gesucht.....

Viktoria-Theater Täglich 8 Uhr: 4167 „Bis früh um fünf“. Jeden Sonntag, 3 1/2 Uhr: Nachm.-Vorstellung.

Dominikaner! Rekord-Programm der brillanten Leipziger. Ein alter Grenadier-Feldwebel. Zwei neue Solotelle. Vorzugskarten gültig. 3992

Liebig Theater Allabendlich 8 Uhr: Der von der Presse und vom Publikum glänzend beurteilte grosse 4173 Eröffnungs-Spielplan.

Lichtspielhaus Neues Programm! Psylander in Die zweimal sterben. Großer Sittenroman 4 Akte. II. Teil. Der Goldkönig Fortsetzung u. Schluss. 4 Akte.

Wollen Sie sparen? dann kaufen Sie nur bei Durra 57/21 Friedrichstrasse. Stets Gelegenheitskäufe in Kostümen, Röcken, Blusen, Mänteln, schwarze Tuchjackets, Kinderkleidchen, Loden-Mäntel und -Pelerinen, einfache Hausröcke, Sportjackets - Herren- Ulster, wollene Kleider, spottbillige Preise! Frauenhaar kauft stets G. Zimmerling Ohlauerstrasse 25. I. Etage, neben Café Wende.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Grid of advertisements for various goods and services across different provinces like Brieg, Bunzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Ohlau, etc. Includes items like clothing, food, and household goods.



Gedenk-Tafel Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Städt. Friedhofsgärtner Alfons Sperling
Laurentiusstraße 25
am 23. August im Osten gefallen.

Steindrucker Richard Boer.

Haushälter August Veith
Sternstraße 98.

Tischler Richard Winkler
Blumstraße 33.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. September.

Gewerkschaftstartell Breslau.

Das Gewerkschaftstartell hält am Freitag abend im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Löbe: **Ausblicke auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege.** Dann wird über die Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Arbeitsnachweise berichtet und die Abrechnung über das zweite Vierteljahr gegeben.

Zimmer höher

steigen die Schweinepreise in Breslau. Vor einer Woche hat der Magistrat die Fleisch-Höchstpreise erhöht und sofort gingen auch die Schweinepreise auf dem Schlachthof in die Höhe. Schweine von 100 bis 120 Kilogramm kosteten am 25. August: ein Zentner Lebendgewicht 136 bis 142 Mt.; Schlachtgewicht 174 bis 182 Mt. Gestern Montag wurden gefordert: Lebendgewicht 142 bis 150 Mt., Schlachtgewicht 182 bis 192 Mt.

Die Preistreiber auf dem Schlachthof nimmt also kein Ende, und immer, wenn der Magistrat die Höchstpreise erhöht, steigen auch am nächsten Markttag die Preise für das Vieh. Es ist tief bedauerlich, daß vom Reich keine Höchstpreise für Schweine festgesetzt werden.

Das Eisene Kreuz

zweiter Klasse erhielt der Maurer Fritz G ü n t h e r. Er gehörte dem sozialdemokratischen Verein Breslau an, dem Bauarbeiter-Verbande und der Freien Turnerschaft.

Vor einem Jahre.

7. September. Die Russen besetzen Lemberg. Bei Mitrovitza 5000 Serben gefangen. Telegramme geben Kenntnis vom Verluste der englischen geschützten Kreuzer „Arcturion“ und „Pearl“, sowie der Torpedobootzerstörer „Druid“, „Gaetes“ und „Phönix“. Der englische Späh-Kreuzer „Pathfinder“ fährt auf eine Mine und sinkt.

Aus aller Welt.

Der Stadthauptmann von Petersburg ermordet?

Aus Konstantinopel erfährt die „Frankf. Zeitung“, daß nach einer amtlichen Nachricht aus Petersburg, die über Athen kommt, der Stadthauptmann von Petersburg am Donnerstag ermordet worden ist. Ob die von Petersburg über Athen und Konstantinopel nach Frankfurt gewanderte Nachricht wahr ist, bleibt noch abzuwarten.

Zum Kartentod des Dienstmädchens Neumann.

Wie jetzt bekannt wird, stammt die Kaufmannsfrau Klara Koh in Berlin, die ihr Dienstmädchen zu Tode gequält hat, aus Breslau. Sie ist eine geborene Rose. Die weiteren Ermittlungen, die jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sind, stellen außer Zweifel, daß hier die schwersten sadistischen Ausschreitungen vorliegen. Alle charakteristischen Merkmale, die die Wissenschaft mit dem Begriff des Sadismus verbindet, sind hier in der schauerhaftesten Weise zutage getreten. Und nicht nur Minna Neumann, die ihnen endlich erlag, hat unter diesen Ausschreitungen gelitten, sondern auch andere Mädchen, die früher bei Frau Koh dienten. So ein Mädchen namens W. und ein anderes namens B. Auch diese Mädchen sind, wie Minna Neumann, mehr als beschiden, kamen selbst vom Lande und wagten nicht, gegen die Mißhandlungen durch die großstädtische Dienstherrin aufzutreten. Sie alle trauten sich nicht etwas zu sagen, außer zu ihren Freundinnen, die dann aber ebenfalls schwiegen, höchstens daß sie einmal Frau Koh selbst Vorwürfe machten.

Neue Weltanschauung im Steigen. Ein Concordeflugzeug mit 4 Passagieren ist am Freitag auf dem Flugplatz Krüger bei 1860 Meter hoch geflogen. Die bisherige Welt-Höchstleistung wurde durchbrochen und die Höchsthöhe dieses jungen

Der Oktober-Umzug.

Das Umziehen ist jetzt im Kriege nicht so einfach, denn es fehlt an geschulten Arbeitern und Pferden. Der Polizeipräsident hat deshalb die Räumungsfristern wie folgt verlängert:

Es sind zu räumen: kleine, d. h. aus höchstens zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 4. Oktober abends, mittlere, d. h. aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 7. Oktober abends, große, d. h. aus mehr als vier Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 9. Oktober abends.

Die Inhaber der aus zwei oder drei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen müssen jedoch ein Wohnzimmer und die Inhaber von Wohnungen mit mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am 1. Oktober vollständig geräumt und dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Sachen zur Verfügung stellen.

Versammlung der sozialdemokratischen Frauen.

Im Exner'schen Lokale am Mauriliusplatz, von wo aus schon mancher eingezogene Genosse seinen ersten Gang in die Kaserne angetreten hat, fanden sich gestern die weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins zusammen. Etwa 400 von ihnen hatten dem Rufe des Vorstandes Folge geleistet und füllten den Saal bis zum letzten Platz. Zu Beginn des Abends hielt Genosse Löbe einen Vortrag über „Ausblicke auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege“. Er besprach die Absichten feindlicher Völkervertriebe, Deutschland nach dem Kriege wirtschaftlich einzukreisen und die Verstaatlichungspläne im eigenen Lande. Nachdem fand eine kurze Aussprache statt, in welcher sich die zu Worte kommenden Genossinnen für einen Versuch, die Frauenabende wieder einzurichten, aussprachen. Nach Beantwortung einiger Fragen leitete die Vorsitzende, Genossin Lawatsch, mit, daß am 27. September eine große Frauenversammlung stattfinden, in der eine der ersten Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Deutschland, Genossin Louise Zieg, sprechen wird.

Handarbeiten verwundeter und kranker Soldaten.

Es wird uns geschrieben: Zu den reichen Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges gehören besonders die neuen Schlüsse über das Seelenleben des einzelnen Menschen und unsere oft bestirnte Annahme, daß auch das gewöhnliche Arbeiterkind mit Talenten gleich den Aristokraten geboren sei, die nur geübt und gepflegt werden müssen, findet auf der Freiberg-Ausstellung vollinhaltlich Bestätigung. Wie breit macht sich doch die Längeweile, der Rändige Begleiter von Wunden und Krankheiten, in unseren Lazaretten. Wochen- und monatelang sind hier unsere tapferen Soldaten ins Bett gezwungen, quälend langsam nur verinnern die Stunden und immer wieder verlangt der gesunde und ruheloze Geist nach irgend einer Betätigung. Da wird auch die Reklame noch so guter Bücher halb zur Last.

Die ruhelosen Hände oder auch nur die eine gesunde Hand wollten nicht müßig auf der Decke liegen, und mit Feuereifer widmete man sich den Anregungen, Handfertigkeiten der verschiedensten Art je nach dem Geschmack des einzelnen zu schaffen. Was so entstanden ist, geht weit über das Durchschnittsmaaß der Dilettanten; wahre Kunstwerke sind so unter erschwerten Umständen, wenn die Weine in Streckverbänden lagen oder gar nur ein Arm zur Arbeit frei war. So geben die ausgestellten Handarbeiten unserer verwundeten und kranken Soldaten aus den Lazaretten in Reife, Glatz, Breslau, Sarau, Schloß Neuhof bei Striegau und Gleiwitz ein getreues Spiegelbild menschlicher Eigenart, die günstige Aussichten für die Beschäftigung Kriegsverwundeter nach dem Kriege eröffnet. Leider verlieren fast alle ausgestellten Sachen dadurch vollständig an Wert, weil jede Angabe über den Verfertiger und dessen Zivilberuf fehlt. So wären z. B. die Bilder aus Schloß Neuhof Kunstwerke, wenn sie von einem nicht vorgebildeten Menschen stammen, sind aber nur Durchschnittsarbeiten, wenn ihr Urheber schließlich Akademiker ist.

Die Verhandlung gegen den Mörder von Jean Jaures. Im Prozeß gegen Villain, den Mörder von Jaures, sind die Akten nunmehr an den Prokurator der Republik abgegeben und werden der Anklagekammer in etwa 14 Tagen vorliegen. Die Verhandlung vor den Geschworenen ist demnach vor dem Ende dieses Monats zu erwarten.

Der nahende Winter. Im Hochschwarzwald fiel, verschiedenen Morgenblättern zufolge, am Sonnabend und Sonntag der erste Schnee.

Der Nord im Fort von Verdenbrück dürfte bald völlig aufgelöst sein. Der Berliner Polizei gelang es zu ermitteln, daß der verhaftete Schloffer Götschau vom 23. bis 26. August im Hotel Engel am Schlesischen Bahnhof gewohnt hat. Von dort aus gab er Zeitungsausschnitte aus, durch die er ein Opfer suchte, dessen Ausweispapiere ihm zur Verdeckung der eigenen verbrecherischen Vergangenheit dienen sollten. Die Anzeige lautete:

„Jungere Mann, intelligent, militärisch, Schloffer, bevorzugt, der Flugzeugingenieur beim Konstruieren von Modellen zur Hand geht, sofort gesucht. 200 M. pro Monat. Hotel Engel, Zimmer 5, Schlesischer Bahnhof 4, melden 4 Uhr ab.“

Auf diese Anzeige kamen so viele Bewerber, daß es dem Pförtner Müllner jubel wurde. Er ersuchte deshalb den Werkzeugmeister, sein Sprechzimmer anderswohin zu verlegen. Götschau hatte sich aber, wie die Ermittlungen ergaben, den jungen Krause für seinen verbrecherischen Plan schon ausgelacht. Er erschien ihm am geeignetsten, weil er wohl die besten Zeugnisse besaß, und besonders deshalb, weil seine Personenbeschreibung in den Ausweispapieren, wie der Militärpaß, nach Größe, Gestalt und Erscheinung am besten auf ihn paßte. Götschau hat nach den bisherigen Ermittlungen den jungen Krause, als dieser sich auf die Anzeige hin gemeldet hatte, nach Verdenbrück, wo ein Flugplatz ist, gelockt und ihn dort erschossen.

Bei dem Toten fand man sein Portemonnaie mit 2 M. 17 Pf. und eine Radfahrertrappe auf den Namen Willi Krause in der Ködlerstraße zu Berlin. Die Kriminalpolizei ermittelte bald, daß dieser Krause von der Ködlerstraße nach der Reinholdsdorferstraße gezogen war und fand auch die Wohnung der Eltern. Die Mutter erkannte die Radfahrertrappe sofort als die ihres Sohnes und wußte, als man ihr von einer an der Leiche gefundenen Operationsnarbe sprach, zugleich, daß der Ermordete ihr Sohn Willi war. Die früheren Witzleute hatten dieser Tage eine Karte aus Oberschlesien erhalten mit der Bitte, horthin Willi Krauses Prokurist zu schicken. Dort war am 2. d. M. bei den Eheleuten Notiz in der Wohnung ein angeblicher Willi Krause angekommen, der als Schloffer bei den Berliner Elektrikern Anstellung gefunden hatte.

Prächtigen Stoff für die Beurteilung menschlicher Fähigkeiten bieten die mehr als hundert Arbeiten aus den Meisterklassearbeiten zu Gleiwitz und zwar durch die Angabe des Dienstgrades, Namens und Zivilberufes der Verfertiger der einzelnen Stücke.

Die feineren in aparten Farben gefärbten Beden, Uhrelketten, Selbstbinder, Handtäschchen usw. würden den geschulten Händen unserer Damen zur Ehre gereichen. So sind es gewöhnliche Arbeiter, Briefträger, Landwirte, Schriftsteller, Techniker und Schuhmacher, deren ungewohnte Hände die Dinge geschaffen, und der von Arbeitern gefärbte Damengürtel und besonders der Stuhlbehang sind Kunstwerke, die die Bewunderung aller Kenner finden.

Die große ungewohnte Hand eines Antlers hat hier sogar ein Täschchen mit zierlicher Stick- und Nahtarbeit geschaffen.

Unzählige Arten in der Bearbeitung des Holzes zeigen die übrigen Arbeiten, deren hervorsteckendstes Merkmal peinliche Sauberkeit ist.

Alle Gruppen der tätigen Bevölkerung zum gewöhnlichen Bauernrecht bis zum Bankbeamten sind hier vertreten und haben in Nagelarbeit, Laubbüge, Holzbrand, Kerbschnitt-Torso- und Flechtrohrarbeiten unzählige verschiedene Gegenstände, Körbchen, Rahmen, Schlüsselbretter, Uhrgehäuse, Kleiderhaken, Briefkästen, Thermometer usw. geschaffen, die sich humorvoll vielfach der Zeit anpassen. Den Mittelpunkt des ganzen bildet eine köstlich heitere „Lindenwirtin in Galizien“ von unserem Freund Oly Oltmanns geschaffen, der im Verein mit einer Handarbeitslehrerin, Frä. Kubessa in Gleiwitz, als Lehrer in den Lazaretten wirkt und auch die hiesige Ausstellung veranlaßt hat.

Wider aus dem Gleiwitzer Soldatenheim zeigen eine weitere Seite der borigen kriegerischen Tätigkeit und zeitgemäße Lichtbilder unterrichten über die Art der Vorträge, die dort in den einzelnen Lazaretten gehalten werden.

Das ganze großartige Werk, zu dem im Anfang naturgemäß jede Nichtlinie sollte, wurde Schritt um Schritt in einer Weise angebahnt, die vorbildlich sein dürfte, und die vielen Anfragen und Anerkennungen haben betriebl. daß man bestrebt ist, alles nichts ähnliches einzuführen.

Die Leiter des Ganzen aber, Herr Regierungsdirektor Baron v. Dehnhausen in Gleiwitz, wie auch der dortige Chefarzt Herr Dr. Schwarz, dürften sich durch diese Fürsorge ein unvergängliches Denkmal in den Herzen Tausender unserer Vaterlandsverteidiger gesetzt haben.

Städtischer Probeverkauf von Klippfisch.

Wie es heißt, geht die Stadtverwaltung mit dem Plane um, noch im Laufe dieser Woche einen Probeverkauf von Klippfisch zu veranstalten.

Dieser gebörte Seefisch ist insofern ein neues Erzeugnis, als er nicht in der Sonne auf Klippen, oder wie der Stöckfisch auf Stöcken getrocknet worden ist, sondern in besonderen Vorrichtungen künstlich gebörnt wird. Mit diesem Klippfisch, der nur einen Tag lang im Wasser zu liegen braucht, um die erforderliche Beschaffenheit als Nahrungsmittel zu erlangen, hat die Militärverwaltung, die den Soldaten wöchentlich einmal ein Seefischgericht bietet, durchaus befriedigende Erfahrung gemacht, und die Stadtbehörde erwartet, daß der Fisch auch bei uns sich voll einbürgern wird.

Vorausichtlich wird der Klippfisch in den Marktallien I und II in besonderen Ständen verkauft werden. Dabei sollen zugleich die neuesten Kochrezepte für die Bereitung dieses Fischs an die Käufer unentgeltlich verteilt werden. Auch wird eine Postkarte beigegeben sein, auf der der Magistrat das Urteil der Käufer über das von ihnen bereitete Klippfischgericht erbittet. Da der Preis für den Klippfisch etwa 50 Pf. für das Pfund betragen wird, und der Fisch ungemein ausgiebig ist, so dürfte erfreulicherweise mit diesem Nahrungsmittel eine billige und dabei sehr nahrhafte Kost den weiten Kreisen der Einwohner geboten sein. Damit würde gewiß auch der erwünschte Einfluß auf die Preise für das Fleisch ausgeübt werden.

Achtung, Arbeiterfänger!

Sämtliche Säger und Sägerinnen kommen heute, Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr in die Eifenläde, Friedrich-Wilhelmstraße, zur Probe der gemischten Chöre. Das Wohltätigkeits-Konzert zum Besten des Nationalen Frauenbundes findet bestimmt am 16. Oktober im Schießwerder statt. Pflicht aller Säger ist es, die Proben vollständig und pünktlich zu besuchen.

Die nächsten Proben finden an den Montagen des 13., 20., 27. September und 4. Oktober in den Eifenläden statt. Die Bezirksleitung.

Mannes und fanden dabei nicht nur alle Ausweispapiere des Will Krause, sondern auch dessen Notizbücher, endlich auch eine Duitung über die Bezahlung eines Revolvers, der in Landsberg an der Warthe gekauft worden war. Die Beamten blieben in der Wohnung und nahmen den Inhaber fest als er abends kam. Der junge Mann nannte sich unbefangenen Willi Krause. Erst als ihm die Beamten auf den Kopf zulagten, daß er nicht dieser Willi Krause sei, gestand er, der am 13. Mai 1890 zu Falkenberg geborene Schloffer Otto Götschau zu sein. Götschau war bald festgenommen als ein gewerbmäßiger Verbrecher, der wegen schweren Einbruchs in Bismarck, Hannover und anderen Provinzialstädten verurteilt ist.

Waldbrände in Rußland. „Bischewija Wjedomosti“ berichten, daß in Sibirien, im Gebiet von Naryn, Waldbrände ausgebrochen seien, die sich auf verschiedenen Stellen auf Hunderte von Meilen ausgebreitet haben. Der Schaden beträgt bereits mehrere Millionen Rubel. Diese Gebiete liegen ganz in unerschwinglichem Rauche. Auf vielen Stellen wurden auch Dörfer Opfer der Flammen.

Selbstmord auf den Schienen. Auf der Strecke Seidenau-Wina fand man die Leiche der 28-jährigen Frau des Unteroffiziers Liebscher auf. Die Frau, deren Mann im Felde steht, hatte sich wegen einer gegen sie erstatteten kleinen Anzeige unerschrocken lassen. Vorher hatte sie versucht, ihre fünf kleinen Kinder durch Öffnen der Gasabnahme zu töten, doch wurden Nachbarn rechtzeitig aufmerksam und retteten die Kleinen.

Eine neue Missetat ist in der Nacht zum Montag in Berlin verübt worden. Der 28 Jahre alte Landsturmmann Paul Schild, der vor drei Wochen in Rußland am Daunen der rechten Hand verwundet wurde, kam vor acht Tagen zum Besuch seiner Eltern, die in der Georgenkirchstraße einen Milchhandel betreiben. In den nächsten Tagen sollte er nach Königsberg zurückkehren. Am Sonnabend abend entstand in einer Schankwirtschaft an der Ecke der Wein- und Gollnowstraße unter Schild, einem Händler, Selbiger aus der Reinerstraße und dem 21 Jahre alten Schächter Martin Margang aus der Reichenbergerstraße 72 ein Streit. Die drei Männer, die sich schon früher kannten, gingen unversöhnt auseinander. Sonntag abend ging Schild um 8 Uhr wieder aus. Vor dem Hause Gollnowstraße 29 ließ er auf Margang und Selbiger, die wieder auseinander gerieten waren. Schild wollte vorbeigehen, als Margang unversehens sein Messer zog und es ihm mit den Worten: „Du kannst auch noch ein Belommen“, in die Brust, die Brust und den Hinterbacken. Schild brach sofort verwundet zusammen. Heute, die dazu kamen, brachten ihn in einer Krankenkutsche nach der Unfallkation in der Seibelsstraße. Hier konnte aber der Arzt nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde beigesetzt, Margang verhaftet.

Kriegsverletzten-Fürsorge.

Die gute und große Aufgabe der Kriegsverletzten-Fürsorge ist am Montag in der Frieberg-Ausstellung vom Privatdozenten Dr. Freyer behandelt worden. Sein Vortrag, den zahlreiche Zuhörer unterstützten, sollte hauptsächlich den Beweis erbringen, daß alle Kriegsverletzten wieder zu gegenbringender Arbeit geführt werden können.

Die Ansicht, daß jemand ohne das eine oder andere Glied nicht arbeiten könne, sei falsch. Die Silber aus dem Leben, die dann der Vertragende zeigte, waren recht geschickt ausgewählt. Arbeiter, Handwerker und Kaufleute, denen Hände und Arme fehlten, sehen wie beim Bedienen von Maschinen, als Kutscher den Wagen lenken, Köpfe tragen und auf- und abladen, Radfahren, auf Leitern und Dächern herumklettern, auf Pferden reiten, als Lokomotivführer den Dienst versehen, als Schlosser und Schmied arbeiten, das Telefon bedienen, im Laden den Kunden als Verkäufer, Trompeter spielen usw.

Die vielen Zuhörer waren ganz verwundert ob der Dinge, die da an ihrem Auge vorüberzogen. Herr Dr. Freyer meinte am Ende, der Verlust eines Gliedes könne bis zu einem überraschend hohen Maße ausgeglichen und der Verletzte wieder arbeitsfähig gemacht werden. Es wäre eine große Wohlthat, wenn das wirklich gelänge, nicht nur für die Kriegsverletzten, für uns alle. Doch wir dürfen wohl gewisse Zweifel hegen. Nicht jeder z. B. der gute Werkzeuge an den künftlichen Armen trägt, kann damit wirklich arbeiten, d. h. täglich Stundenlang angestrengt tätig sein, um so sein Brot zu verdienen. Da wird viel Nachsicht erforderlich sein; Arbeitgeber wie Mitarbeiter werden darin nicht erlaxen dürfen.

Herr Dr. Freyer teilte auch mit, daß auch in Breslau einige Werkstätten für Kriegsverletzte mit allem Eifer vorbereitet werden; die Eröffnung ist bald zu erwarten. In diesen Werkstätten, wo die Arbeit als Teil der ärztlichen Behandlung gedacht ist, sollen die Verletzten täglich ihre Muskeln und Gelenke üben und zwar möglichst jeder nach seinen Kenntnissen und bisherigen Fertigkeiten.

Noch eine Warnung

vor „Butterpulver.“

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: „In neuester Zeit wird in marktähnlicher Weise der Versuch gemacht, sogenanntes „Butterpulver“ zum Sitzen von Natur- und Kunstbutter zu verreiben, von dem der Inhalt eines Beutels unter Zusatz von einem halben Liter Wasser oder Milch, sowie einem Pfund Butter gezeichnet sein soll, mehr als zwei Pfund „Butter“ aufzufrisch zu liefern. Die amtliche Untersuchung eines derartigen Erzeugnisses hat ergeben, daß ein Beutel des sogenannten Butterpulvers zum Preise von 40 Pfennig lediglich aus einem gelb gefärbten Gemisch von 40 Gramm Karottensaft und 10 Gramm Kochsalz besteht. Ferner ist die Bezeichnung selbst in der Sache, sich über den „Wert“ des sogenannten Butterpulvers, vor dessen Nachahmung zu warnen sich ein Fabrikant nicht zu scheuen mag, ein Urteil zu fällen. Der Polizeipräsident warnt dringend vor der Ausbeutung der Bevölkerung durch solche Erzeugnisse, sowie vor der gewerbsmäßigen Verfälschung von Butter und Margarine.“

Trotz dieser allseitigen Warnungen hat nur die „Volkswacht“ in Breslau die Inserate des Butterpulvers zurückgewiesen, während die anderen Blätter, soweit wir sehen, ihren Lesern das Butterpulver im Inseratenteil empfehlen.

Der Breslauer Schützengraben.

Man schreibt uns: Die Schützengrabenanlagen in Scheitlin sind vollendet. Dem Besucher zeigen sie sich, wie es ihr Zweck bedingt, erst aus nächster Nähe. Doch in der Umgebung mehren sich die Zeichen, daß es uns Breslauern bald möglich sein wird, dieses erste Maximal des Weltkrieges flammend zu durchwandern. Plagenmähnen ragen, geschäftige Hände zimmern an dem Wirtschaltsgebäude, Lannengedenken steilen empor. Stadtbauinspektor Schreiber und der gärtnerische Schöpfer der Jahrhundertausstellung, königlicher Gartenbaudirektor Dannerberg schaffen mit kundiger Hand, die Umgebung festlich ausgefallen. Militärische Führer werden die Begleitung der Gruppen von je 10 Personen in den engen Gassen der Festungsstadt bilden, damit sachgemäße Erläuterung nicht fehle. Der ungeduldigen, reichen Jugend aber wird ein Irrgarten die Zeit des Wartens kürzen. Die Eröffnung ist, wie angekündigt, Mittwoch, den 2. September nach kurzer, schlichter Feier.

Die Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge

Im Kriege wird Freitag, den 10. September, vormittags 11 Uhr geschlossen. Dienstag wird in der Ausstellung ein Gartenkonzert veranstaltet, außerdem nachmittags 5 Uhr ein Instrumental-Konzert des Breslauer Konservatoriums, das deutsche Länze und Märsche zu Gehör bringen wird. Mittwoch hält Ingenieur Uihdors im Saale des Parks des Frieberges nochmals seinen Vortrag „Ein Jahr Sanitätshundarbeit“. Donnerstag, den letzten Sonntag der Ausstellung, wird im Parkhause ein Theaterstück aufgeführt. In allen Abenden Kinovorführungen. Freitag muß die Ausstellung vormittags 11 Uhr geschlossen werden, damit sie rechtzeitig nach Danzig, ihrem nächsten Bestimmungsort, überführt werden kann.

Befreiung von Grundsteuern.

Zwangsweise versteigert wurden in den letzten Wochen vom hiesigen Amtsgericht: Kronprinzstraße 61, Flächeninhalt 31 Quadratmeter mit 5675 Mark jährlichem Gebäudesteuerungswert und 86 000 Mark gemeinen Wert ging für das Höchstgebot von 61 000 Mark an den Kaufmann Jakob Fuchs in Breslau über. Fürstenstraße 21, auch Odenplatz 10, 451 Quadratmeter Flächeninhalt, jährlicher Gebäudesteuerungswert von 1160 Mark, gemeiner Wert 128 000 Mark, Reißbetender blieb Graf Komrad von Balleström in Breslau, der das Höchstgebot von 94 500 Mark abgab.

Blödes Urteilsurteil genügt nicht.

Vor der I. Kammer des hiesigen Obergerichtes lagte ein Dampfplangführer wegen ein hiesiges Geschäft auf 48 Mark Restlohn, sogenanntes „Lohnausmaß“ der „Kampagne“. Die Firma will aber zugestehen haben, daß die Leistungen nur dem ausgesetzt sind, der bis zum Schluß der „Kampagne“ anshält. Der Kläger ist nun auch bis zum Schluß der „Kampagne“ anshält. Die Firma aber will unter dem Restlohn Kampagne gemeint haben: bis zum Schluß des Jahres. Auch sonst will die Firma nach mehreren Abmachungen und Rückfragen erklären haben. Der Richter hat aber entschieden, daß dieses einseitige Urteilsurteil genügt nicht. Der Richter hat die Firma verpflichtet, dem Kläger den Restlohn zu zahlen. Das Urteil ist nun in der Sache der Firma in Kraft.

Die ungeliebten Hühner.

Ein Hühnerhändler hat vor dem Obergericht gegen die Hühnerhändler in Breslau Klage eingereicht. Er behauptet, daß die Hühnerhändler in Breslau die Preise für ihre Hühner künstlich hoch gehalten hätten. Das Obergericht hat die Klage abgewiesen, da es keine Beweise für die Behauptung des Klägers gab.

fordert die Herausgabe der noch im Besitze der Näherin b. And. lichen Räder. Diese will die Räder erst herausgeben, wenn sie ihren rückständigen Lohn bekommt. Das Gericht wies die Konfektionsfirma mit ihrer Klage ab, weil die Näherin in diesem Falle zur Zurückzahlung berechtigt ist. Die Herausgabe muß aber Zug um Zug geschehen, wenn sich die Näherin zur Zahlung bereit erklärt.

Aus den Markthallen.

Wir haben in diesem Jahre eine wirklich gute Döferte, mit Ausnahme der Pflaumen, zu verzeichnen. Selten gut sind die Birnen geraten, aber trotzdem werden hohe Preise auch für die Döferte gefordert, in in Fülle vorhanden sind. Ein Pfund guter Döferte kostet noch immer 20 bis 30 Pfg., getrocknete Sorten 10 bis 15 Pfg. Bei korrosivem Einkauf zahlt man für etwa 12 bis 14 Pfund 1,50 bis 2,50 Mk. Döferte sind ebenfalls reichlich da. Einen ganzen Korb kauft man für 1,50 Mark, der Pfundpreis schwankt zwischen 10 bis 20 Pfg. Äpfel finden im Haushalt die vielseitigste Verwendung. Als Nus werden sie von Groß und Klein immer gern gegessen, ist auch in der Not Ersatz für die teure Butter oder Fett. Ein Hausfrau, die noch Mehl hat, kann als Mittagsgericht auch einmal Apfelschüssel baden, die etwas Abwechslung in dem ewigen Eintopf des Alltags bringen und den Vorzug haben, recht schmackhaft und auch gut sättigend zu sein. Auch Äpfel sind ein sehr kostbares Mittagsgemüse. — Pflaumen sind etwas teurer wie Birnen und Äpfel, denn ein Pfund kostet auch 20 bis 25 Pfg. Da Pflaumen aber viel später reifen, als andere Obst, hat man nicht viel auf ein Pfund. Die ersten schließlichen Weintruben sind da. Ein Pfund kostet 30 Pfg. Konsumfähig können sie natürlich mit denen aus dem Süden niemals werden. Reichlicher ist das Angebot in Gurken geworden, deshalb sind die Preise für Schäl- und Saufernen etwas gesunken. Bei Pfeffergurken schwankt der Pfundpreis je nach Größe und Beschaffenheit zwischen 30 und 40 Pfg. Die Gurken zum Einlegen der Gurken wie Estragon, Pfefferwurzeln, Pfefferkörner und Paprikaschoten, sind reichlich vorhanden. Kartoffeln werden mit wenigen Ausnahmen jetzt überall für 5 Pfg. pro Pfund verkauft. Immer noch zu teuer, wenn man berücksichtigt, daß Kartoffeln jetzt die Hauptnahrung in den meisten Familien sind. Zwiebeln sind ebenfalls im Preise etwas gesunken, ein Pfund kostet 20 bis 25 Pfg. Mohrrüben kosten das Pfund 8 Pfg. Blumenkohl bleibt teuer, eine mittelgroße Hofe kostet 20 Pfg., größere 30 bis 40 Pfg. Schnittbohnen 20 Pfg., Wachsbohnen 25 Pfg. Für einen schönen Weißkrautkopf bezahlt man 7 bis 15 Pfg. Blumenkohl ist noch teuer, ein festes Köpfchen kostet 20 Pfg. Weißkraut von derselben Größe bald so viel. Tomaten bleiben auf 35 Pfg. pro Pfund stehen.

Pilze werden leider auch nicht billiger. Steinpilze und Salzkraut kosten 60 Pfg., Grünkeiler 50 Pfg., Butterpilze 30 Pfennig. Schöne Brombeeren kosten das Pfund 40 Pfg. Blaubeeren sind auch noch beizugeht da und kosten 35 Pfennig.

Butter ist und bleibt teuer, 2 Mark ist der Durchschnittspreis für ein Pfund. Kochbutter gibt's überhaupt nicht mehr. Eier sind nicht zu kaufen, denn 1,90 bis 2,25 Mark kostet die Dose.

Geflügel hat ungläubliche Preise, desgleichen auch das Wild, jedoch man gere Abstand davon nimmt.

* Aus der Sammlung der Post- und Telegraphenverwaltung im Bezirk Breslau zur Linderung der Kriegsnöte sind dem Nationalen Frauendienst wiederum 1000 Mk. überwiesen worden.

* Zur Einwirkung der Erholungsstätte der Arantentaffen ist noch nachzutragen, daß Sänger des Arbeitergesangsvereins „Namenlos“ die Feier mit mehreren Chören verschönten und daß einer Anzahl von Stültern gedankt werden konnte, die zur Inneneinrichtung des Bades Geschenke gemacht hatten.

* Aus dem Breslauer Droschkenfahrerzweigen. Der Droschkenbesitzerverein zu Breslau beirath in einer kürzlich abgehaltenen außerordentlichen General-Verammlung eine Forderung der bisherigen Fahrtaxe während des Krieges. Ananichts der Kriegsteuerung beschloß man vom königlichen Polizei-Präsidenten für die Dauer des Krieges eine Aufbesserung der Fahrtaxe zu erbitten. — Sehr lebhaft wurde dann bekämpft, daß zur Zeit wieder in einer Anzahl mit Straßenbahn belegten Straßen der Fahverkehr dadurch recht erschwert und die Verkehrssicherheit beeinträchtigt wird, daß die Bahnwägen erheblich über das Straßenniveau hinausragen. — Zu einem Nagel für den St. Michael stiftete man von Vereins wegen den Betrag von 50 Mark.

* Im Konstanzer sind die Original-Leipzig'scher Fröh Weber-Sänger noch für September (3. Monat) verpachtet. Also ein Zeichen für die große Beliebtheit. Der verlassene Monat stand im Zeichen des Schützengrabens, der September brachte u. a. die große Militär-Komödie „Der alte Grenadier-Feldwebel“. Das Soloprogramm ist für diesen Monat um einen Damenimitator bereichert. Frau Direktor Weber und Herr Klein ernten allabendlich lebhaften Beifall, und Hans Schuch, der Ucomische, hat die Lacher auf seiner Seite. Als Donnerstag bringt das neue Programm unter anderem die tolle Burleske „Der Damenringkampf“.

* Einbruch. Montag Mittag wurde die Feuerwehr nach Auguststraße 122 gerufen. Dort war in einer Wohnung ein Ofen überheizt worden, und es gerieten hinter dem Ofen liegende Bilder in Brand. Das Feuer war schon vor Ankunft der Feur gelöscht worden.

* Schmalzdiebstahl. Dieser Tage wurde vor dem Grundstüd Galtstraße 42 von einem Handwagen ein Kbel mit Schmalz gestohlen.

* Schwere Strafe. Die Morgenzeile zwischen Beerentelstraße und Rojarstraße wird wegen Erneuerung des Fahrdammes vom 6. bis 19. September für Fußwerk und Reiter gesperrt.

* Raubüberfall. Auf einer Diebe an der Schönstraße hinter der Viktorienstraße wurde am Sonnabend früh die Leiche eines unbekannt Namen gefunden, der allem Anscheine nach dort an innerer Ertränkung schon einige Zeit vorher gestorben ist. Der Mann ist etwa 60 Jahre alt gewesen.

* Die Leiche eines Mannes wurde Montag früh am Gassenauflage aus der Ober gelandet. Die Leiche war etwa 17 bis 18 Jahre alt und 1,60 Meter groß, hat langes dunkelbraunes Haar und trug ein blaues Kleid, eine weiße Unterrock und ebensolche Hölle, braune Strümpfe und schwarze Schuhen. Angehörige oder Bekannte der Toten sollen sich im Polizeipräsidium (Zimmer 47) oder im Leichenhause an der Magstraße melden.

* Opfer der Arbeit. Der bei der Schlesischen Dampfkompanie auf der Langenstraße beschäftigte Schmelz-Angestellter Hoffmann erlitt bei der Erneuerung eines stählernen Kanals beim Bohren, daß ein Apparat, der angeschlossen wurde, explodierte und Hoffmann dem Kopf einen Schlag zuzufügen. Der Schwereverletzte wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital gebracht, verstarb jedoch noch vor dem Eintreffen der Leiche. Die Leiche wurde ins Schmalzhaus geschafft.

* Beim Jahreshalt Böden verlegt. Beim Einladen von Waren wurde der Holzarbeiter Josef Jäkel in den Fußknöchel des Hauses Antonienstraße 27 eingeklemmt und so schwer verletzt, daß er bald gestorben ist.

* Auf der Wohnung gestohlen. Am 31. August wurde aus einer Wohnung auf der Brodener Straße, die für kurze Zeit unbesetzt war, eine goldene Damenuhr mit silbernen Uhrarmband und einem kleinen Ketten als Anhänger gestohlen.

* Einbruch in ein Pflanzengestell. In der Nacht zum 2. September wurde in den Laden eines Kaufmanns auf der Klosterstraße einbruch. Der Dieb hat 1500 Pflanzengestellen, 100 Mark Pflanzensamen, mehrere Rollen Kammerpapier, ferner 20 Mark Silbergeld und außerdem einen anderen Betrag gestohlen.

* Brotmarken-Diebstahl. Am 1. September sind eine Familie während des Umzugs aus einer Wohnung auf der Brüderstraße drei Brotmarkenhefte für Erwachsene und drei für Kinder gestohlen worden.

* Vom Tanne gekürt. Am Sonntag nachmittag ist ein elfjähriger Schulfuge von einem Kastanienbaume im alten Friedhof an der Feldstraße gekürt und hat Schädelbruch erlitten. Samariter der Feuerwehr schafften den Jungen ins Allerheiligen-Hospital.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittelungen aus den Direktionsbüros)

* Vereinigtes Theater. Heute Dienstag wird im Lobe-Theater der mit großem Beifall aufgenommenen Kammeroperabend „Ghetto“ von Heiermann wiederholt. Weitere Aufführungen des interessanten Stückes finden Donnerstag und Freitag statt. Mittwoch kommt, vielfachen Wünschen entsprechend, nochmals Goethes „Egmont“ zur Darstellung. Für Sonnabend breitet das Lobe-Theater das fröhliche Spiel von Spanuth-Vodenstedt: „Im wunderschönen Monat Mai“ vor.

Zur Thalia-Theater heute erste Vorstellung der Gruppe C. Galbes „Strom“. Mittwoch geschlossen. Die nächste Wiederholung von „Schuldig oder Unschuldig“ findet Donnerstag statt. Freitag zweite Vorstellung der Gruppe A: Das Lustspiel „Verführte Frau“. Für Sonnabend breitet das Thalia-Theater das beliebte Volksstück „Heines junge Leiden“ vor.

* Schauspielhaus. Bis einschließlich Freitag, den 10. September, finden noch allabendlich Aufführungen des lustigen Schwanke „Herr Schaffstättler Diener gesucht“ mit Hans Wajmann in der Hauptrolle statt. Die letzte Sonntagsvorstellung war nahezu ausverkauft. Hans Wajmanns unwiderstehliche Komik entfesselte derartige Lauffäden, daß das Spiel oft unterbrochen wurde. — Sonnabend, den 11. September, wird die Winterzeit mit Franz Lehars Operette „Endlich allein“ eröffnet. Unter den Mitwirkenden wird auch Ludwig Stöckel in einer Hauptrolle wieder auftreten, da es der Direktion gelungen ist, für den beliebten Künstler vorläufige Entbindung vom Militärdienst zu erwirken. Auch in dieser Spielzeit gelten ermäßigte Kriegspreise, die gegen das Vorjahr ein wenig geändert sind.

* Lieblich-Theater. Die Sonnabend- und die beiden Sonntagsvorstellungen waren vollständig ausverkauft. Es empfiehlt sich, um die Abendkasse zu entlasten und sich gute Plätze zu sichern, die Eintrittskarten schon im Vorverkauf zu kaufen, diese sind 8 Tage vorher an der Tageskasse von 10—2 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr sowie tagsüber bei Daraß, Ring erhältlich.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Hartlieb. Frauenabend. Unser am Donnerstag bei Rosenberger abgehaltener Frauenabend war verhältnismäßig gut besucht. Genosse Neufach aus Breslau sprach über „Kriegsflüchtlinge“. In leicht verständlicher Weise schilderte der Redner die Pflichten und Rechte der Kriegesfrauen und an der Hand zahlreicher Beispiele führte er den Anwesenden vor Augen, wie der Bundesrat den Lebensmittelwucherern zu begegnen suchte. Redner erzielte für seinen Vortrag reichen Beifall. Darauf gab Genossin Srowia aus Krotzen als Frauenleiterin die Abrechnung von der Frauen-Frankenmünchenschaft-Kasse. Es wurde ihr Entlassung erteilt. Sodann gab Genossin Mosel aus Hartlieb den Bericht von der Generalversammlung. Die Anwesenden gaben sich mit den Ausführungen zufrieden. Der letzte Punkt verschiedener mußte wegen allzu vorgerückter Stunde bis zum nächsten Frauenabend verschoben werden.

Grosse Eckstein

* beste 2 Pfg. *
Zigarette
TRUSTFREI

AM
Eckstein & Söhne
Dresden.

3973

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Tagschneider

für Zivil und Uniformen sucht 4208

Rudolf Petersdorff, Ohlauerstr. 8.

Mehrere Kistenmacher

sucht jevari 4191

Kistenfabrik Lohestr. 33, 2. Hof.

Tüchtige Heizungsmonteur

werden unter günstigen Bedingungen eingestellt.

3880

W. Zimmerstadt.

Jünger, ordentlicher

Pausbursche

J. Traumann, Berl. 27

Kriegsberichte

aus Dänemark u. England
Preis 1.00 Mk.
durch die Expedition

Schlesien und Posen.

Unwetter und Hochwasser.

Ein mit geradezu unheimlicher Kraft andauernder Regen Sturm dauerte den ganzen letzten Sonntag über und währte auch die Nacht zum Montag fortwährend mit launig gewechselter Kraft. Da das Gebirge im Tale sowohl wie im Gebirge durch die heftigen Regenschläge bereits mit Feuchtigkeit stark gesättigt war, war ein starkes Anschwellen der Flüsse und Bäche vorauszusetzen. In der Tat hat sich auch ein kleines Hochwasser herausgebildet, das im allgemeinen, soweit die zur Stunde vorliegenden Messungen lauten, wenigstens im Girschtberger Kreise, keinen allzu großen Schaden angerichtet zu haben scheint. Indessen sind an einigen Stellen doch sehr unerwartete Erscheinungen zu beklagen. Die Stauweiche haben gewaltige Hauptwasserstände zurückgehalten. Sie erschienen als gewaltige Eisenklöcher, deren Wasserpiegel mit großer Schnelligkeit anwuchs. Aus der Gegend unterhalb des Girschtberger bis des Kernsdorfer Stauweiches wird dem „Boten“ berichtet, daß die Flußläufe wohl ufervoll waren, aber von einem jählischen Anstiegen nicht gesprochen werden könne. Bei einigen Stellen und Stegen machte Vorrichtung beobachtet werden. In Petersdorf bei der Zaden die Ufermauern an einzelnen Stellen beschädigt. In den höher gelegenen Gebirgsorten scheinen alle Befürchtungen gegenstandslos gewesen zu sein. Die Stärke der Niederschläge ist durchaus erschütternd, daß am Sonntag auf der Neuen Schlesienschaube 91 Millimeter Regenmenge gemessen wurde. Zum Vergleich sei bemerkt, daß am 3. August 1888 75 Millimeter und am 30. Juli 1897 125 Millimeter zu verzeichnen waren. An Einzelmessungen liegen uns die folgenden vor:

In Girschtberg zog unterhalb der Straußpflanzung die die rechte Ufer an in Mitleidenschaft und verdrängte stedenweise die ausgeführten Uferbefestigungen, viel Arbeitsmaterial, auch Karren, wurden mit fortgenommen oder im Wasser begraben. Nicht oberhalb des Schillergartens und des Schützengrabens trat der Wober in den Morgenstunden über das Ufer und ergoß seine gelben Fluten auf das Gelände zwischen der Neugelegenen Gärtnerei und Berliner Hof nach der Sechsstädter Straße zwischen Schillerbrücke und dem Hofhof zur Sonne. Vor der Strohbrücke trat der Wober rechts und links aus und setzte dann, wohl auch infolge des Niesens des Jädens, das ganze Wiesengelände bis zum Viadukt unter Wasser, desgleichen auch den kleinen Gersierplatz.

In Straußpflanzung ging der Wober trotz der gewaltigen Regengüsse bis Montag morgen nach 4 Uhr ufervoll, das Wasser stieg aber dann rapide und setzte von 5 Uhr ab gewaltig aus und setzte die Wiesen oberhalb der Fabrik bis nach Sartau hin unter Wasser, wobei auch viel liegendes Futter und Viehstoppeln fortgeführt wurden. In der Einmündung des von Verbläsdorf kommenden Wassers, des Girschtberger, konnte sich Wasser nicht ansammeln und setzte oberhalb und unterhalb der Goldbachbrücke und Schloß die Dorfstraße tief unter Wasser, desgleichen auch die anliegenden Wäldchen, besonders die Berndische und Runge'sche Wäldchen, bis hinauf zur Schloßschänke. Gegen 9 Uhr wurde die unterhalb des Kirschchams befindliche, zum Flußbau angelegte hölzerne Transportbrücke im unteren Viertel von den wachsenden Fluten fortgenommen und ging stram: eine halbe Stunde später folgte ein weiteres Stück, die Hälfte viertel um 11 Uhr noch stand. Die reißenden Wassermassen führten viel Obst, Heuballen, Bretter, Obst und Stürbisse, auch einen Kahn mit sich.

In Sartau waren die Wobereisen überflutet, der Verkehr nach Ratiborsau unterbrochen; zwischen dem hiesigen Dominium und der Woberbrücke stand die Chaussee meterhoch unter Wasser.

Duets, Delfebach und Winterseifen schwollen bedeutend. Der Delfebach trat an verschiedenen Stellen in die Gärten und setzte in Crummsdorf und auf den Crummsdorfer Wiesen verschiedene Stellen schon unter Wasser.

In Liebenthal hat das Hochwasser viel Schaden angerichtet. Außer verschiedenen weggeschwemmten Stegen wurde die erst vor einigen Jahren wieder hergestellte Brücke am „Grünen Baum“ vollständig weggerissen, so daß die Ufermauer zu beiden Seiten einstürzte. An verschiedenen Stellen mußten die Wohnungen geräumt, sowie das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Die tiefgelegenen Häuser in Crummsdorf, sowie Gerschtberg wurden besonders schwer heimgesucht.

Aus Girschtberg berichtet unser hortiges Bruderblatt: Als ein kritischer Tag schlammiger Art erwies sich der letzte Sonntag. Er brachte ein den ganzen Tag über anhaltendes und immer heftiger werdendes Sturm- und Regenwetter, wie wir es so andauernd im ganzen Jahre noch nicht gehabt haben. Ein Unwetter, an dem man im wahren Sinne des Wortes nicht zweifeln konnte, auf die Straße zu jagen. Jeder Mensch war froh, wenn er die schließenden vier Pfähle seiner Wohnung nicht zu verlassen brauchte. Aber selbst bis in die Wohnungen drang das Unwetter. Pfassend schlug der vom Sturm gepöbelte Regen an die Fenster der nach Westen zu gelegenen Wohnungen, und die Masse drang unaufhörlich durch die kleinste Undichtigkeit in die Wohnungen hinein, aus denen den ganzen Sonntag über so mancher Eimer Regenwasser aufgetrieben und hinausgetragen werden mußte. Großen Schaden hat der andauernde heftige Sturm in den Parkanlagen, Gärten — nicht zum wenigsten in den Obstgärten und Obstplantagen der Ehepaare — an Bäumen und Sträuchern angerichtet. Überall sieht man in den höchsten Parkanlagen und anderen Anpflanzungen die Spuren der Verwüstung, die Regen und Sturm im Verein mit einander angerichtet haben. Eine Unmenge noch grüner Blätter sind losgerissen und bedecken den Erdboden, Zweige und Äste wurden abgeworfen, ganze Bäume umgestürzt oder niedergebogen und riesig groß werden die Mengen an zum Teil noch unweissen Obst sein, die der Sturm von den Bäumen schüttelte. Mit Besorgnis schreien die Gedanken auch hinaus zu unseren braven und tapferen Truppen im Osten und Westen, die auf offener Seeerstraße oder in den Schützengräben ein solches Unwetter über sich ergehen lassen müssen. — Auch aus vielen anderen Orten der näheren und weiteren Umgebung wird von einem heftigen Unwetter am Sonntag, das überall die gleichen Schäden im Gefolge hatte, berichtet.

Die Wälder Reife führt bedeutendes Hochwasser, das nach im Steigen begriffen ist und dessen Höhe seit mehreren Jahren nicht erreicht wurde. Bei der Girschtberger-Brücke in Bredberg wurde die hölzerne Stütze weggerissen. Am Girschtberg selbst stehen die Gärten unter Wasser durch Ueberflutung des Mühlgrabens. Das Reife-Hochwasser führt viel fortgerissene Gegenstände, hauptsächlich Feuer, mit sich.

Schwammerl bei Charlottenbrunn, 7. September. Der Urfahrer als Mörder. Unser Ort wurde am Sonntagabend von der Schwalbe eines Nordes und Selbstmordversuches. Der 25 Jahre alte frühere Bergmann Heinrich Klinger, der vor seiner Entlassung zum Kriegsdienst zuletzt in Waldenburg in Stellung war, war aus dem Felde beurlaubt und wollte bei seinen Eltern in Dittersdorf. Mit seiner in Ober-Waldenburg wohnenden, in Dittersdorf bei Wittenberg wohnenden, Rosa, geb. Lutz, hatte Klinger bereits eine Heirat

nach Leipzig unternommen und war am Sonntagabend mit ihr zu einer in Waldenburg wohnenden Tante auf Besuch gefahren. Den Augenblick, wo diese abwesend war, benutzte Klinger, um seine Braut und sich zu erschließen. Bei der Braut wirkte die Kugel tödlich, während Klinger in der Nacht schwer verletzt nach dem Lazarett im Waldenburg übergeführt wurde. Sein Verbleiben ist nach dem „Tageblatt“ verhältnismäßig gut. Wie verlautet, hatte Klinger seinen Militärlaub überschritten. Aus Verurteilungen, die er früher gemacht und einigen auf die Tat bezüglichen hinterlassenen Briefen geht hervor, daß Klinger die Absicht den Plan zur Tat haben lassen. Nach anderer Ansicht soll K. durch Briefe, die über seine Braut Ungünstiges auslagten, zu seinem Entschluß getrieben worden sein.

Schweidnitz, 7. September. Unordentliche Führung seiner Geschäftsbücher wurde dem wegen seiner „Mittelstandsretterei“ bekannten Schneidermeister Johann Meier aus Schweidnitz, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist, zur Last gelegt, weshalb er sich vor der dortigen Strafkammer zu verantworten hatte. Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 75 Mark (eventuell 10 Tagen Gefängnis für angemessen und ausreichend und erkannte demgemäß.

Glag, 7. September. Vom Hagel erschlagen wurden beim letzten Unwetter in der Nähe von Straußeney zwei Knaben, welche Feldarbeiten verrichteten und die sich nicht rechtzeitig schützen konnten. Die Gislücke waren von beträchtlicher Größe. Viele darunter sollen gegen 20 Gramm gewogen haben.

Hindenburg, 7. September. Im Zeichen des Burgfriedens. Bei den am Sonntag hier vorgenommenen Knappschaffstaktesten wählten die beiden bisherigen organisierten ältesten Kameraden Meißner und Lachmann wiedergewählt worden. Ersterer mit 243 Stimmen (einstimmig), zweiter mit 192 gegen 18 und 13 Stimmen. Der Wahlvorsteher konstatierte, daß in den vielen Jahren, in denen er die Wahlen leitete, zum erstenmal sich auf einen sämtlichen Einmütigen vereinigt.

Kattowitz, 7. September. So ist der Krieg! Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie Drosniak in Schwientochowitz. Der Vater mit drei Söhnen stand draußen im Kampfe gegen die Feinde. Im Vorjahre ist einer der Söhne gefallen. Der Vater stand mit einem Sohne bei einem und demselben Regiment. Freitag bekam nun die Familie die traurige Nachricht, daß Vater und Sohn im Kampfe gefallen sind. Die Mutter befindet sich bei Ankunft der Nachricht auf dem Felde, um Kartoffeln zu haken. Die Kinder brachten ihr das Schreiben. Beim Lesen dieses äußerst traurigen Falles sank sie hin. Ein Herzschlag bereitete auch der Mutter ein Ende. Mütter dem einen Sohne im Felde bleiben noch vier unverjorgte Kinder zurück.

Wagnitz, 7. September. Nachahmungswert. Einen schönen Brauch, so berichten bürgerliche Blätter, pflegt die Gemeinde Boguski, indem sie jedem in die Heimat zurückgekehrten Urlauber bei seiner Anmeldung 10 Mark ausahlt. Die Freude darüber ist bei unseren Zeitgenossen sehr groß, setzen sie doch voraus, welcher Wertschätzung sie sich in der Heimat erfreuen und daß die Heimat ihnen gern eine Dankeschuld abtun will.

Laurahütte, 7. September 1915. Schwere Unglücksfälle in der Laurahütte. In der Nacht vom 2. zum 4. September ereignete sich in der Laurahütte im nachfolgenden Kohlenwerk, Abteilung Kattzieherei, ein schwerer Unglücksfall. Die 17 Jahre alte Arbeiterin Agnes Wosniak, die an der Hohlwand die Rohre abzog, wurde dabei an dem Kleider erfaßt und einige Male so herumgeschleudert, daß der Tod eintrat. Die Arbeit ist früher durch männliche Arbeiter ausgeführt worden.

Die Belegschaft dieser Abteilung ist von dem Unglück sehr ergriffen, zumal sie der Auffassung ist, daß bei Bedienung der Hohlwände in der Kohlenzeherei, nach wie vor männliche Arbeitskräfte gehören. Die Arbeiterschaft beschwert sich auch darüber, daß wenig für Räumung der Arbeitsplätze gesorgt und vielfach der Durchgang durch herumliegende Rohre verstellt wird, was die Betriebsführung noch mehr erschwert. So war es auch an dem Unglücksfall der Fall. Nachdem das Unglück geschehen ist, wurde der Arbeitsplatz von den herumliegenden Rohren geräumt. Eine strenge Untersuchung über die Ursachen dieses Unglücks wird wohl folgen müssen.

Parteiangelegenheiten.

Eine neue sozialistische Zeitschrift.

Soeben erschien Heft 1 der Zeitschrift „Die Glocke“, sozialistische Halbmonatschrift, herausgegeben von Parbus; Verlag für Sozialwissenschaft in München, Attennerer 19. (Preis des Heftes 25 Pf.) Die erste Nummer enthält: Zur Einführung: Die deutsche Sozialdemokratie; Russische Stichproben; Vom Tage; Notizen. Der Herausgeber Parbus sagt im Einführungsheft: „Von sozialistischen Gesichtspunkten geleitet, will „Die Glocke“ unabhängig sein in ihrem Urteil. Die sozialistische Erkenntnis ging in die Breite und wurde flach, sie hat ihre Tiefe und ihren Schwung eingebüßt. Man hat gelernt, sich dem Umstand und der Unkenntnis anzupassen, um rascher populär zu werden. Es bildete sich eine eigene sozialistische Ueberlieferung, die, wie jede Tradition, konservativ wirkt. Von alledem wollen wir uns freimachen. Wir werden rund und frei die ganze nackte Wahrheit aussprechen, ungeschönt, ungeschönt, wenn das frommt oder schadet. Denn die Erkenntnis ist das Höchste, was der einzelne leisten kann für den Fortschritt der Menschheit.“

Robert Hauschild †. Nach mehrjährigem Leiden ist Genosse Robert Hauschild in Chemnitz im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Tod ereilte ihn in Partha bei Tharandt, wo er zur Erholung weilte. Hauschild gehörte zu den Veteranen der Chemnitzer Arbeiterbewegung. Zu Anfang der siebziger Jahre, als in Chemnitz unter Most sich die ersten nachdrücklichen sozialdemokratischen Regungen unter den Arbeitern bemerkbar machten, war er einer der rührigsten Arbeiter für die Partei. Geradezu unerschöpfbare Dienste leistete der Verstorbene der Partei in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes als Vertrauensperson. Später wurde das Hauptstadtkreisgebiet Robert Hauschild im öffentlichen Leben das Kranzentrassenwäldchen. Hierbei wirkte er weit über die lokalen Grenzen hinaus. Viele Jahre gehörte Robert Hauschild dem Chemnitzer Stadtverordnetenkollegium an. Auch als Vorstandsmitglied der Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen hat er seine Pflicht bis zum Tode treu erfüllt. So war der Name Robert Hauschild innig mit den öffentlichen Angelegenheiten der Chemnitzer Arbeitererschaft verbunden. Ein dankbares und ehrendes Andenken ist ihm sicher.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion v. Donnerstags d. 12—1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Auskünfte nicht erteilt.
 Antworten. Den Brief wollten wir auch abdrucken, aber er ging nicht durch.
 A. G. in S.-M. Die Polizei ist im Recht, sie kann den Handel schließen, wenn solche Verhältnisse vorliegen.
 G. H. Wenn Sie das Rad ohne Schutz an die Bordsteine stellen, dann müssen Sie den Schaden für unabsichtliche Beschädigungen selbst tragen.
 H. S. Sie können damit früher kommen müssen und nicht erst heute.

A. V. Wir stimmen Ihnen vollkommen zu und werden Ihre Anregung an geeignete Stelle weitergeben.
 Goldberg. Zur Aufnahme nicht geeignet. Die Beschwerden sind an die dortige Schulverwaltung zu richten, die die nötige Untersuchung einleiten wird.

G. H. Hummerel. Das Kriegsministerium hat Anfang August 1915 ausdrücklich erklärt: Die von Reichswehren gewährte Freifahrt für Soldaten erstreckt sich nicht nur auf die Mannschaften aus dem Felde, sondern auf alle Soldaten, also auch die in der Heimat.

500 R. R. Nein, die Kriegsunterstützung brauchen Sie nicht zurückzahlen. Das teilt auch § 10 Abs. 2 des Gesetzes über die Kriegsunterstützungen vom 4. August 1914. An eine Witterung mit fünf Kindern sollte man auch sonst dergleichen Zumutungen nicht stellen.

A. Friedländer. Nur wenn Ihr Mann vermisst oder verunwet ist, können Sie Lösung bekommen. Im Arbeiter-Sekretariat wird Ihnen das Gesetz mündlich geschrieben.

G. H. Bohrerstraße. Wir können die Sache jetzt nicht aufnehmen.

A. G. H. Leutenstraße. Verklagen Sie den Mann beim Gewerbeamt, an der Elisabethstraße 34.

K. P. Brückenkopf nennt man eine Befestigung, welche bei über einen Fluss führenden Brücken gegen feindliche Angriffe durch Angriffsunterstützungen auf den jenseitigen Ufer beginnenden und einen Rückzug über den Fluss bedenklich. Die Hauptbefestigungen eines Brückenkopfes liegen also jeweils des Flusses und müssen von beiden Seiten (Batterien) unterstützt werden; um den Umrückel größerer Truppenmassen (einer Armee) zu sichern, legt man eine Reihe vorgeschobener Befestigungen an, die einen entsprechend großen Raum vor der Brücke einschließen, während die Brücke selbst eine besondere kleine Befestigung (Brückenkopfe) zu ihrer unmittelbaren Bedienung erhält. Die von den Preußen 1861 errichteten Puppeler Schanzen waren ein großartiger Brückenkopf, welcher bei auf diesen stehenden preussischen Armee den Uebergang nach dem Festlande sicherte. Fast alle an größeren Flüssen liegenden Festungen sind als (meist doppelte) Brückenköpfe zu betrachten.

Breslauer Schlachtschlachtmarkt. Amtlicher Bericht über den Kleinviehmarkt am 6. September. Der Markt betrug: 111 Küder, 48 Schweine, 278 Gälber, 146 Schafe. Hierin Ueberhand vom vorigen Woche: — Küder, — Schweine, — Gälber, — Schafe.

Es wurden gegeselt für 60 Pfennig

	Ergebnis	Ergebnis	Ergebnis
	6. Sept. 20. Aug. 6.	Erpt. 20. Aug.	Ergebnis
Küder: Doppelländer (einst. Maß)	—	—	—
einige Maßländer (einst. Maß)	—	—	—
mittlere Maßl. (einst. Maß)	82-88	79-84	111-132 186-197
geringere Maßl. (einst. Maß)	70-80	66-74	125-143 116-136
geringere Maßl. (einst. Maß)	36-60	31-56	112-129 102-113
Schafe: Vollwüchsig, jüngere Wollwämmer.	—	—	—
ältere Wollwämmer, geringere Wollwämmer.	—	—	—
ausgereifte junge Schafe.	—	—	—
mäßig gewachsene (Vollwüchsig).	—	—	—
Schweine: Vollwüchsig, über 120-130 kg Lebendgewicht.	142-150	136-142	182-197 174-184
Vollwüchsig über 100-120 kg Lebendgewicht.	140-146	130-138	182-192 169-174
Vollwüchsig bis 80 kg Lebendgewicht.	120-130	120-130	150-178 160-178
Gälber und schlachtfähige Ferkel.	—	—	—
Vollwüchsig über 150 kg Lebendgewicht.	—	—	—

Schlachttiere: Gut. — Nachfrage nach Oberfleisch: 26 Küder, 4 Schweine.
 Von den Schweinen wurden verkauft zu: 164 M. 1, 161 M. 1, 167 M. 2, 156 M. 2, 155 M. 2, 154 M. 1, 152 M. 2, 150 M. 2, 149 M. 10, 148 M. 2, 147 M. 17, 146 M. 10, 145 M. 29, 144 M. 20, 143 M. 10, 142 M. 19, 141 M. 7, 140 M. 22, 139 M. 11, 138 M. 3, 137 M. 6, 136 M. 19, 135 M. 11, 134 M. 7, 133 M. 1, 132 M. 51, 129 M. 23, 128 M. 1, 127 M. 1, 126 M. 1, 125 M. 2, 124 M. 1, 123 M. 2, 122 M. 24, 118 M. 2, 115 M. 4, 105 M. 2, 100 M. 1 Stück.

Josetti Cigaretten
 Zerstreu

Ein hervorragendes Mittel gegen...
 Frau Rzymann schreibt: Ich war ja sehr zufrieden mit Ihrer Milch und das Kind hat ja auch in 1 Monat 3 Pfund zugenommen.

Amman's Kindermilch
 Al. Folger. 8-10. — Fernspr. 2885.
 — Lieferung frei Haus.

